IMT Nuremberg Archives

H – 315

International Court of Justice

H0315 – 0001

H0315-0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND. 30.MAERZ 1946
SITZUNG VON 10.00 bis 13.25 UHR.

DER GERICHTSOFFIZIER: Hohes Gericht, der Angeklagte Doenitz wird der Sitzung nicht beiwohnen.

VORSITZENDER: Ja, Dr. Horn.

(Verhoer des Verteidigers Dr. Horn mit Angeklagten Ribbentrop, Fortsetzung),

DR. HORN: F: Am 16. Februar 1923 uebertrug eine Botschafterkonferenz die Souveraenitaet des Memellandes auf Litauen, nachdem es 1923 durch Handstreich litauischen Soldaten bereits annektiert war. Was veranlasste Hitler Ihnen Richtlinien fuer die Rueckgliederung des Memellandes 1939 zu geben ?

A: Das kleine Memelland war von jeher ein Teil unseres Deutschlands, eine Herzensangelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Die militaerischen Tatsachen sind bekannt. Es wurde nach dem verlorenen Krieg unter die alliierten Maechte gestellt, spaeter wurde es durch litauische Soldaten besetzt, durch einen Handstreich. Das Land selbst ist urdeutsches Gebiet und es war eine natuerliche Entwicklung, dass dieses Land wieder zu Deutschland wollte. Der Fuehrer hat mir dann auch bereits im Jahre 1938 dieses Problem als eines deren bezeichnet, das frueher oder spaeter geloest werden muesste. Im Fruehjahr 1939 haben wir Verhandlungen mit der litauischen Regierung aufgenommen. Diese Verhandlungen fuehrten dann zu einem Zusammentreffen des litauischen Aussenminister Urbisk mit mir und es wurde ein Vertrag unterzeichnet, durch den das Memelland dem Deutschen Reiche wieder eingegliedert wurde. Das war im Maerz 1939. Auf die grossen Leiden dieses Landes in den vergangenen Jahren brauche ich nicht einzugehen.Jedenfalls war es absolut dem Selbstbestimmungsrecht der Voelker entsprechend, dass dem Willen der Memellaender im Jahre 1939 stattgegeben wurde und der Vertrag vollzog eigentlich nur einen Zustand der natuerlich war und der frueher oder spaeter haette herbeigefuehrt werden muessen.

H0315 - 0003

F: Ein halbes Jahr spaeter kam es dann zum Polenkrieg. Worin sehen Sie die entscheidende Tatsache, dass es zu diesem Krieg durchaus fuehrte?

A: Ich habe hierueber schon gestern ausgesagt. Das Entscheidende war die englische Garanie fuer Polen. Darueber brauche ich nicht mehr zu sprechen. Dadurch wurde Polen jegliche Verstaendigung, jegliche Verhandlung mit uns in Hinblick auf die polnische Mentalitaet unmoeglich. Was den unmittelbaren Kriegsausbruch anbetrifft, so sind es folgende Tatsachen: 1. Es gibt keinen Zweifel ....

MR. DODD: Hohes Gericht, ich muss heute fruch hier wieder aufstehen und meine Behauptung von gestern wiederholen, dass ich sehr zoegernd hier unterbreche, aber dass der Zeuge selbst gesagt hat, er habe schon darueber gestern ausgesagt und wir haben die ganze Geschichte von ihm gehoert und zwar gestern Nachmittag. Ich habe grosse Zweifel ...

VORSITZENDER: Mr. Dodd, der Zeuge kann nicht hoeren, was Sie sagen.

MR. DODD: Worauf ich hinweisen will ist, dass der Zeuge, bevor er antwortete sagte, dass er schon gestern die Gruende fuer den Krieg angegeben hat und ich stimme mit ihm ueberein und ich glaube, es ist vollkommen unnoetig, nochmals darauf einzugehen und ausserdem haben wir starke Zweifel - das moechte ich in Klammer hinzufuegen - ueber die Erheblichkeit oder den materiellen Wert.

VORSITZENDER: Was sagen Sie Herr Dr. Horn ?

DR. HORN: Ich moechte dazu sagen, dass der damalige deutsche Aussenminister, der des Angriffskrieges angeklagt ist, doch wohl ein paar Ausfuehrungen machen darf ueber die entscheidende Tatsache, die, wie das Gericht sagt, zum Kriegsausbruch fuehrte. Der Angeklagte soll natuerlich nicht noch einmal vortragen, was er gestern schon vorgetragen hat, sondern ich will, dass er, was er gestern noch nicht ausgefuehrt hat, heute vortraegt und das wird das Gericht nicht solange in Anspruch nehmen.

VORSITZENDER: Jawohl, Dr. Horn, vorausgesetzt, dass er nicht wieder genau dieselben Dinge behandelt, die er gestern behandelt hat.

DR. HORN: Fuehren Sie ganz kurz die Tatsachen an:

H0315-0004

Zeuge fortfahrend: Es sind nur ein paar kurze Tatsachen und es handelt sich nur um die letzten zwei Tage, ueber die ich sprechen will. Erstens: Es ist kein Zweifel, dass am 30. und 31. August auch in England genau ueber die ungeheuer gespannte Lage eroertert wurde. Man hat diese Tatsache auch Hitler in einem Brief mitgeteilt und Hitler gesagt, dass ein schnellster Entschluss und schnellste Loesung notwendig sei. Dies war ein Brief von Mr. Chamberlain an Hitler. Zweitens: England wusste, dass die Vorschlaege, die Deutschland gemacht hatte, vernuenftig waren, denn wir wussten, dass England im Besitz dieser Vorschlaege war in der Nacht vom 30. zum 31. August. Botschafter Henderson hatte diese Vorschlaege selbst als vernuenftig bezeichnet. Drittens: es waere durchaus moeglich gewesen, im Laufe des 30. des 31. August irgend einen Wink nach Warschau zu geben und den Polen zu sagen, sie moechten irgendwie die Verhandlungen mit uns beginnen. Dies waere moeglich gewesen und zwar auf dreierlei Art. Entweder es haette ein polnischer Unterhaendler nach Berlin fliegen koennen - das war ein Flug wie der Fuehrer gesagt hatte von ein bis eineinhalb Stunden - oder es haette ein Zusammentreffen z.B. zwischen den Aussenministern oder den Staatsoberhaeuptern an der Grenze stattfinden koennen oder noch einfacher, es haette Botschafter Lipski beauftragt werden koennen zumindest noch einmal die deutschen Vorschlaege entgegenzunehmen. Waere dieser Auftrag gegeben worden, so waere damit der Krieg behoben und es zu diplomatischen Verhandlungen gekommen. England selbst haette, wenn es wollte, sich ohne weiteres durch seinen Botschafter einschalten koennen, um bei den Verhandlungen zugegen zu sein, was deutscherseits nach dem ganzen Vorhergegangenen, zweifellos sehr begruesst worden waere.

DR. HORN: Etwas langsamer Herr Zeuge.

ZEUGE: Es ist aber dies nicht geschehen, sondern - ich glaube das geht auch aus den mir hier erst bekanntgewordenen Dokumenten hervor - es ist in dieser Zeit nichts geschehen, was irgendwie dieser Situation haette gerecht werden koennen. Der polnische Chauvinismus war und ist natuerlich, wie wir aus den Worten des Botschafters Henderson, bezw. durch das

H0315 – 0005

Zeugnis des Herrn Dahlerus gehoert haben. Botschafter Lipski hat sehr scharfe Worte damals gebraucht, die die polnische Mentalitaet aufzeigt. Es ist also dadurch, dass Polen genau wusste, dass unter allen Umstaenden es die Hilfe von England und Frankreich haben wuerde, die Einstellung Polens so geworden, dass praktisch der Krieg unvermeidbar geworden ist. Ich glaube, dass diese Tatsachen doch fuer die historische Betrachtung dieser ganzen Phase von einiger Bedeutung sind. Ich selbst moechte sagen, dass ich persoenlich die Entwicklung sehr bedauert habe. Es wurde eine 25 jaehrige Arbeit damit beseitigt und ich habe in letzter Stunde verschiedentlich noch versucht, alles zu tun, um diesen Krieg zu vermeiden. Ich glaube, das geht auch aus den Dokumenten des Botschafter Henderson selbst hervor, dass diese Versuche von mir gemacht worden sind. Ich habe Adolf Hitler gesagt, es sei Chamberlain's heissester Wunsch mit Deutschland zur Freundschaft zu kommen und zu einem Abkommen, und ich habe noch einen besonderen Beauftragten damals in Berlin zu Henderson geschickt, um ihm zu sagen, wie ernst dieser Wunsch des Fuehrers gemeint sei und dass er alles tun moege, um seiner Regierung dieses Streben Adolf Hitlers ans Herz zu legen.

F: Im April 1940 kam es zur Besetzung der Laender Daenemark und Norwegen. Am 30. Mai 1939 hatten Sie mit Daenemark einen Nicht -

H0315-0006

angriffspakt abgeschlossen. Infolge dieser Tatsache hat Ihnen die Staatsanwaltschaft den Vorwurf einer perfiden Diplomatie gemacht. Wann und auf welche Weise erhielten Sie Kenntnis von der bevorstehenden Besetzung Daenemarks und Norwegens ?

A : Es war immer der Wunsch des Fuehrers und von mir, Skandinavien neutral zu halten. Ich habe im Rahmen der Politik Adolf Hitlers gegen die Kriegsausweitung auch alles getan, um diese durchzufuehren. Am April 194o liess mich eines Tages Hitler in die Reichskanzlei kommen. Er eroeffnete mir, dass er Nachrichten habe, wonach die Besetzung oder die Landung englischer Truppen in Norwegen kurz bevor stuende. Er hat sich daher entschlossen, Norwegen und Daenemark zu besetzen und zwar am uebernaechsten Vormittag. Das war das erste, was ich erfuhr. Ich war ueberrascht und der Fuehrer zeigte mir dann die verschiedenen Unterlagen, die er von seinem Nachrichtendienst bekommen hatte. Er beauftragte mich sofort Noten vorzubereiten, um sowohl der daenischen wie der norwegischen Regierung mitzuteilen, dass dieser deutsche Einmarsch erfolgen wuerde. Ich habe den Fuerher darauf hingewiesen, dass wir mit Daenemark einen Nichtangriffspakt haetten und auf die Neutralitaet Norwegens. Ferner, dass auch unsere Gesandtschaft in Oslo Nachrichten haette, die nicht darauf hindeuten liessen auf eine Landung. Ich habe aber dann nach den Unterlagen, die der Fuehrer mir zeigte, den Ernst der Situation gesehen und dass diese Nachrichten ernst zu bewerten seien. Ich bin dann am naechsten Tage bemueht gewesen, mit meinen Herren entsprechende Noten vorzubereiten, die mit dem Flugzeuge im Laufe des 8. April nach Oslo und Kopenhagen befoerdert wurden. Wir haben an dem Tage Tag und Nacht gearbeitet, um ueberhaupt diese Noten fertigstellen zu koennen. Es war der Befehl des Fuehrers, dass diese Noten kurz vor der deutschen Besetzung in Oslo und Kopfenhagen uebergeben werden sollten. Dies wurde dann auch durchgefuehrt. Die Besetzung Daenemarks vollzog sich nach meiner Kenntnis voellig reibungslos. Ich glaube, es ist kaum ein Schuss gefallen. Nach der Besetzung wurde sofort von uns mit der daenischen Regierung Stauning verhandelt und eine Vereinbarung getroffen, dass sich alles moeglichst in Ruhe und in einer freundschaftlichen Atmosphaere abwickle. Es wurden Daenemark alle Garantieren fuer die Integritaet dieses Landes gegeben und es hat sich auch im weiteren Verlauf in Daenemark alles verhaeltnismaessig ruhig abgewickelt.

H0315 – 0007

In Norwegen lagen die Dinge etwas anders. Es war hier zu Widerstand gekommen. Wir haben dann versucht, den norwegischen Koenig im Lande zu behalten und ihn zu bestimmen, im Lande zu bleiben. Es wurde mit ihm noch verhandelt, aber es gelang nicht - ich glaube, er ging nach dem Norden, nach Narvik - eine Verhandlungsmoeglichkeit mit Norwegen zu erreichen. Es wurde dann Norwegen bekanntlich besetzt und dort eine Zivilverwaltung eingesetzt. Das Auswaertige Amt hatte von diesem Zeitpunkt mit diesen Dingen in Norwegen nichts mehr zu tun. Eines moechte ich aber noch sagen, dass der Fuehrer mir wiederholt gesagt hat, dass diese Massnahmen, die er getroffen hat, ausserordentlich notwendig waren. Nach den Dokumenten, die nach der Landung in Norwegen gefunden worden sind und dann veroeffentlicht wurden, zeigte sich, dass zweifellos die Besetzung dieser Laender und die Landung in Norwegen von England seit langer Zeit vorbereitet worden war.
Es ist nun auch im Verlaufe dieser Gerichtsverhandlung hier oft und wiederholt davon gesprochen worden, von dem grossen Leiden des daenischen und norwegischen Volkes. Ich persoenlich bin der Ueberzeugung, dass die Tatsache der deutschen Besetzung - man mag dazu stehen wie man will - in der praktischen Folge aber verhindert hat, dass Skandinavien zum Kriegsschauplatz wurde und damit glaube ich gerade den daenischen und norwegischen Volke unerlaessliche Leiden erspart zu haben, denn in einem Krieg in Skandinavien, der mit Deutschland ausgebrochen waere, waeren natuerlich sehr viel groessere Leiden dieser Bevoelkerung beschieden gewesen.

F: Haben Sie vor der Besetzung Norwegens mit Quisling zu tun gehabt ?

A : Ich muss da sagen, dass der Name Quisling erst spaeter eigentlich zu einem Begriff geworden ist. Vor der Besetzung Norwegens war er mir persoenlich jedenfalls kein Begriff. Es ist richtig, dass von Seiten Herrn Rosenbergs mit mir Verbindung aufgenommen worden ist, um die Deutschfreundlichkeit in Skandinavien im Rahmen - ich glaube - der damaligen Nordischen Bewegung zu unterstuetzen. Dies ist ein natuerlicher Vorgang. Es sind auch damals von uns Gelder gegeben worden fuer Zeitungen, Propaganda und auch fuer politische Taetigkeit in Norwegen. Bei diesen Besprechungen aber - ich entsinne mich hier sehr genau - ist niemals etwas von irgend einer politischen Machtergreifung durch politische Kreise in Norwegen oder von militaerischen Operationen irgendwie gesprochen worden.

F. Welchen Einfluss hatte das Auswaertige Amt nach der Besetzung Daenemarks in diesem Lande ?

A. Nach der Besetzung Daenemarks war das Auswaertige Amt vertreten durch einen Gesandten beim daenischen Koenig. Spaeter wurde er dann durch gewisse Ereignisse - ich glaube es wuerde zu weit gehen, dies auszufuehren, zurueckgerufen und es wurde dann ein Reichsbevollmaechtigter dort ernannt. Gleichzeitig gab es in Daenemark einen Militaerbefehlshaber und spaeter einen Hoeheren SS- und Polizeifuehrer.

Die Taetigkeit des Gesandten beim daenischen Koenig war die Taetigkeit eines normalen und vielleicht einflussreichen Gesandten, der die Schwierigkeiten zu ueberbruecken versuchte, die naturgemaess durch eine Besetzung immer kommen koennen, und die Taetigkeit des Reichsbevollmaechtigten war spaeter nach meinen Richtlinien diejenige, um Daenemark, man moechte sagen, als ein Land zu behandeln, das nicht in Feindschaft Deutschland gegenueber stand, sondern in Freundschaft. Wir haben immer das als die oberste Richtschnur unseres Handelns in Daenemark betrachtet und lange Zeit spaeter, als es durch die Verschaerfung des Krieges zu ernsteren Schwierigkeiten kam, herrschte auch in Daenemark lange Kriegsjahre eigentlich vollkommene Ruhe und wir waren mit den Zustaenden dort sehr zufrieden.

Spaeter ist es dann wie gesagt zu einer gewissen Verschaerfung gekommen durch feindliche Agententaetigkeit gegen Massnahmen usw. Die Aufgabe des Reichsbevollmaechtigten war aber immer so, dass er Instruktionen von mir hatte, die Dinge nicht etwa zu verschaerfen, sondern zu ueberbruecken und an einem weiteren guten Verhaeltnis zwischen dem deutschen und daenischen Volk zu arbeiten. Dies war fuer ihn nicht immer ganz leicht; aber er hat im grossen und ganzen seine Aufgabe glaube ich zur Zufriedenheit durchgefuehrt.

F. Seit wann und auf welchem Wege erhielten Sie Meldungen ueber Absichten des englisch-franzoesischen Generalstabes ueber die Einbeziehung Hollands und Belgiens in deren Operationsgebiete ?

A. Es ist klar, dass diese Frage ueber Holland und Belgien immer auch hier in diesen Gerichtsverhandlungen einen grossen Rahmen eingenommen hat. Die Lage war so, dass Deutschland durch eine Erklaerung vom Jahre 1937 mit Belgien eine Abmachung getroffen hatte, dass Deutschland Belgien gegenueber strikte Neutralitaet wahren wuerde, unter der Voraussetzung, dass dies auch seitens Belgiens der Fall sein wurde.

H0315-0008

H0315 – 0009

Es war nun nach dem Polenfeldzug mir wiederholt vom Fuehrer mitgeteilt worden, dass sein Nachrichtendienst Meldungen gebracht haette ueber feindliche Absichten eines Angriffs auf das Ruhrgebiet ueber hollaendisches und belgisches Gebiet. Auch wir haben gelegentlich solche Nachrichten bekommen, die allerdings weniger konkreter Natur waren.

Jedenfalls glaubte Adolf Hitler immer und jederzeit, mit einem Angriff auf das lebenswichtigste deutsche Gebiet, naemlich das Ruhrgebiet, rechnen zu muessen. Ich habe verschiedentlich mit dem Fuehrer ueber die Bedeutung - geradezu in der ganzen Welt - der belgischen Neutralitaet gesprochen, aber gleichzeitig war auch ich mir bewusst, dass es natuerlich hier um einen Kampf, um einen harten Kampf ginge, groesseren Ausmasses, und dass da auch andere Massstaebe angesetzt werden muessten.

Es sind dann im weiteren Verlauf der Dinge, im Fruehjahr 1940, Nachrichten ueber einen solchen Angriff gekommen und ich darf vielleicht erwaehnen, dass spaeter aufgefundene Akten, die das Auswaertige Amt veroeffentlichte, Akten des franzoesischen Generalstabs usw., doch klar nachgewiesen haben, dass diese Nachrichten, die Deutschland besass, zutreffend waren, dass tatsaechlich der Gedanke eines Angriffs auf das Ruhrgebiet bei den Feinden Deutschlands, den damaligen Feinden Deutschlands, verschiedentlich eroertert worden ist.

Ich darf in diesem Zusammenhang vor allem an ein Dokument erinnern, eine Besprechung des englischen Premierministers Chamberlain mit Herrn

H0315-0010

Daladier in Paris, in der Vorschlaege von Herrn Chamberlain wegen eines Angriffs und Zerstoerung der lebenswichtigen Gebiete des Ruhrgebietes ueber die sogenannten Schornsteine Belgien und Hollands gemacht worden sind. Ich glaube, dieses Aktenstueck liegt hier vor und ist der Verteidigung genehmigt worden.

Es war also die Lage vor dem Angriff, zu dem der Fuehrer sich im Westen entschieden hatte, so, dass er jederzeit auch von der Gegenseite mit einem Angriff ueber dieses Gebiet zum mindesten rechnen muesste. Er hat sich daher entschlossen, ueber diese Gebiete anzugreifen, ueber die beiden neutralen Gebiete anzugreifen, und nach dem Angriff, glaube ich, - das werden auch die Militaere bestaetigen, - sind weitere Unterlagen und auch Tatsachen festgestellt worden, die ueber das engste Zusammenarbeiten der Generalstaebe des belgischen und ich glaube auch des hollaendischen, mit dem franzoesischen und englischen Generalstab Zeugnis ablegen.

Es ist natuerlich immer eine sehr harte Sache, in einem solchen Krieg eine Neutralitaet und ein Land zu verletzen, und man soll nicht glauben, dass dies Dinge sind, mit denen wir uns mit einer Handbewegung sozusagen hinweggesetzt haben. Ich habe manche schlaflose Nachtueber diese Dinge verbracht, aber ich moechte erklaeren, dass diese selben Erwaegungen auch auf der anderen Seite angestellt worden sind und auch andere Staatsmaenner haben diese Frage eroertert, und ich erinnere an einen Ausspruch, der lautete, dass man es muede sei, ueber die Rechte Neutraler nachzudenken, ein Ausspruch, der von einem grossen englischen Staatsmann, naemlich von Mr. Winston Churchill, stammt.

F. Was veranlasste Deutschland, die Integritaet Luxemburgs zu verletzen?

A. Mit Luxemburg lag es ebenso wie mit Belgien und mit Holland. Es war ein kleines Land und es ist klar, dass in einem so grossen Kriegsgeschehen die Armeen nicht ploetzlich ein Land auslassen oder sparen koennen. Aber ich moechte im Zusammenhang mit Luxemburg auf eine Tatsache hinweisen. Im Sommer des vergangenen Jahres, das heisst im Jahre 1939, hatten wir mit Luxemburg und Frankreich Verhandlungen ange-

H0315-0011

bahnt, um hier zu ganz konkreten Neutralitaetsabmachungen auf vertraglicher Basis zu kommen. Diese Verhandlungen schienen sich auch erst guenstig anzulassen; aber sie wurden dann ploetzlich eines Tages von Luxemburg und von franzoesischer Seite abgebrochen. Wir haben das damals nicht ganz verstanden, warum das geschehen ist; aber ich weiss, dass, als ich dem Fuehrer hierüber Meldung machte, ihn dies bis zu einem gewissen Grade misstrauisch machte. Welches die Gedankengänge auf der anderen Seite dabei waren, haben wir nie genau erfahren.

F. Welche Einflussmoeglichkeiten besass das Auswaertige Amt nach der teilweisen Besetzung Frankreichs in Frankreich?

A. Nach der Besetzung oder Teilbesetzung Frankreichs wurde auf meine Bitte vom Fuehrer, obwohl wir ja noch nicht wieder im Frieden waren mit Frankreich, also eigentlich keine Veranlassung gehabt haetten, diplomatische Beziehungen aufzunehmen, sondern wir waren nur im Waffenstillstand, ein Botschafter bei der Vichy-Regierung ernannt. Ich habe hierauf besonderen Wert gelegt, weil es von jeher mein Bestreben gewesen war, mit Frankreich zu einer engeren Zusammenarbeit zu kommen. Ich moechte es hier betonen, dass dieses Bestreben sofort nach dem Siege und Waffenstillstand wieder aufgenommen worden ist. Ich habe -der Fuehrer war durchaus bereit hierzu und er hat dann auf meine Bitte auch die sogenannte Montroix-Politik eingeleitet. Dies fand dadurch statt, dass nach einem Zusammentreffen des Fuehrers mit dem General Franco er sich mit Marschall Petain in Montroix traf. Ich war bei dieser Begegnung zugegen.

Ich glaube, dass ich der historischen Wahrheit wegen hier feststellen darf und muss, dass die Art und Weise, wie Adolf Hitler dem besiegten Staatsoberhaupt Frankreichs entgegenkam, gleich beispiellos und ritterlich zu bezeichnen ist und dass es hierfuer wohl wenig Parallelen in der Geschichte gibt. Adolf Hitler war es auch, der Marschall Petain sofort Vorschlaege eines engeren Zusammengehens zwischen Deutschland und Frankreich machte, und es war Marschall Petain, der der Sieger gegenueber bereits in dieser ersten Besprechung sehr starke

H0315-0012

Reserven zum Ausdruck brachte, sodass zu meinem persoenlichen grossen Bedauern diese erste Besprechung einen etwas schnelleren Abschluss fand, als ich eigentlich gehofft hatte. Trotzdem haben wir im weiteren Verlauf systematisch versucht, diese Verstaendigungspolitik oder sogar die Politik einer engsten Zusammenarbeit mit Frankreich weiter durchzufuehren. Dass dies nicht gelungen ist, scheiterte wohl an der natuerlichen Einstellung in Frankreich und auch an dem Willen der massgebenden Kreise. An deutschen Versuchen hierzu hat es in dieser Zeit bestimmt nicht gefehlt.

F. Welche Einwirkungsmoeglichkeiten hatten Sie und das Auswaertige Amt mit Bezug auf die Interessen in Belgien nach der Besetzung?

A. Auf die Verhaeltnisse in Belgien und in Holland hatten wir keinen Einfluss. Der Fuehrer richtete hier Militaer- und Zivil-Verwaltungen ein und das Auswaertige Amt bestaetigte sich hier nicht weiter, sondern war nur durch einen Verbindungsmann vertreten, der aber praktisch nicht oder kaum irgendwie in Funktion getreten ist. In Frankreich, das darf ich vielleicht noch nachholen, war es insofern anders, als wir natuerlich durch den Botschafter gewissen Einfluss auf die Vichy-Regierung nehmen konnten, und ich habe das auch zum Beispiel auf dem Finanzgebiet getan.

Es ist hier in diesem Gerichtssaal sehr viel von einem Herrn Hemmen gesprochen worden. Ich moechte nur so viel darueber sagen, dass ich damals -ganz gleich, wie seine Vollmacht gelautet haben mag- ihn speziell eingesetzt habe, um zu verhindern, dass die Inflation in Frankreich kaeme und die franzoesische Währung absackte. Das war der spezielle Auftrag, der damals Hemmen erteilt worden ist. Ich wollte also Frankreich, das zweifellos wirtschaftlich von Bedeutung fuer Deutschland war und nachdem es politisch nicht mehr mit Deutschland zusammenarbeiten wollte, gesund und die Finanzen intakt halten. Das war der wirkliche Grund des Auftrags an Herrn Hemmen.

F. Welche aussenpolitischen Plaene hatte Hitler nach dem Abschluss des Feldzuges im Westen?

A. Nach dem Abschluss des Westfeldzuges sprach ich mit dem Fuehrer

H0315 - 0013

im Hauptquartier ueber die weitere Entwicklung und fragte ihn, was man nun mit England, was er nun mit England weiter vor haette. Der Fuehrer und ich schlugen damals vor, ob man nicht noch irgendwie mit England doch einen Versuch machen koenne. Der Fuehrer hatte anscheinend den gleichen Gedanken gehabt und war begeistert von diesem Gedanken, das heisst dem Gedanken eines nochmaligen Friedensangebots oder Versuchs eines Friedens mit England. Ich fragte den Fuehrer, ob ich einen Vertragsentwurf fuer einen solchen Fall aufsetzen sollte. Der Fuehrer sagte ganz spontan: "Nein, das ist gar nicht notwendig, das mache ich selber, das heisst das brauche ich gar nicht zu tun" und aeusserte woertlich:

"Es sind hier nur vier Punkte, die ich mit England, wenn es friedensbereit sein sollte, abmachen moechte. Vor allem steht fest, ich will nach Duenkirchen, dass unter gar keinen Umstaenden irgend ein Prestige-Verlust Englands irgendwie eintritt, also keinen Frieden, der einen Prestige-Verlust Englands bedeutet; den moechte ich unter gar keinen Umstaenden haben." Was den Inhalt eines solchen Friedens anbetrifft, so erwaehnte er vier Punkte. Er sagte:

1. Deutschland ist bereit, die Existenz des britischen Imperiums als nach jeder Richtung hin anzuerkennen.

2. England muss daher Deutschland als die groesste Macht, kraft seiner Volkszahl schon, des Kontinents anerkennen.

3. Ich moechte die deutschen Kolonien oder, sagte er, ich bin auch zufrieden mit ein oder zwei Kolonien, von England zurueckhaben wegen der Rohstoff-Frage. Und

4. sagte er, dass er mit England ein dauerndes Buendnis abschliessen wolle auf Leben und Tod.

F. Ist es richtig, dass Sie durch Hitler Ende 1939 von griechisch-franzoesischen Generalstabsbesprechungen und Entsendung franzoesischer Offiziere nach Griechenland Kenntnis erhielten?

A. Ja, das stimmt. Es lag in dem Rahmen der mir gestellten Politik des Fuehrers gegen die Kriegsausweitung, dass ich diese Dinge, natuerlich besonders auch am Balkan, scharf beobachten sollte. Adolf

H0315 - 0014

Hitler hatte den Wunsch, unter allen Umstaenden den Balkan aus dem Krieg herauszuhalten.

In Griechenland war die Lage folgende: Griechenland hatte eine englische Garantie akzeptiert; auch in Jugoslavien, zwischen Jugoslavien und England und Frankreich vor allem bestanden sehr enge Beziehungen. Da hoerten wir nun durch den Nachrichtendienst des Fuehrers und auch aus militaerischen Kanaelen dauernd von irgendwelchen generalstabsmaessigen Besprechungen, die angeblich zwischen Athen, Belgrad, Paris und London einerseits stattfinden sollten. Ich habe in dieser Zeit ein paarmal den griechischen Gesandten zu mir gebeten und ihn auf diese Dinge aufmerksam gemacht und ihn gebeten, dass man doch sehr vorsichtig sein moege, dass Deutschland in keiner Weise Absicht haette, irgend etwas gegen das griechische Volk, das in Deutschland ja immer sehr populaer gewesen ist, zu unternehmen.

Ich vernahm aber dann weitere Nachrichten auch von der Einraeumung britischer Stuetzpunkte durch Griechenland an die englische Flotte, glaube ich, und diese Dinge fuehrten dann zu dem von uns in keiner Weise gewuenschten Eingreifen Italiens, ueber das, glaube ich, Reichsmarschall Goering ja hier schon gesprochen hat. Es war nicht moeglich, dieses Eingreifen zu verhindern, denn ich war damals bei Adolf Hitler mit ihm in Florenz zum Zusammentreffen mit Mussolini, und als wir ankamen, war es leider schon zu spaet und Mussolini sagte: "Wir marschieren bereits".

Der Fuehrer war ueber diese Nachricht ausserordentlich betruebt und bedrueckt. Es kam dann darauf an, mit allen Mitteln zu verhindern, zum min-

H0315-0015

desten, dass der Krieg zwischen Italien und Griechenland sich ausbreiten koennte. Hierbei war naturgemaess die jugoslavische Politik entscheidend. Ich habe dann alle Moeglichkeiten versucht, um unsere Beziehungen zu Jugoslavien enger zu gestalten und es zu dem damals bereits abgeschlossenen Dreimaechtepakt zu bekommen. Das war zunaechst sehr schwierig, aber durch den damaligen Regenten Prinz Paul und die Regierung Zwetkowitsch gelang es eines Tages doch, Jugoslavien zum Beitritt zum Dreimaechtepakt zu bewegen. Wir wussten genau, dass aber in Belgrad sehr starke Kraefte am Werke waren, die gegen den Beitritt Jugoslaviens zum Dreimaechtepakt, gegen eine engere Bindung an Deutschland ueberhaupt waren. Der Fuehrer sagte damals in Wien, es sei ihm vorgekommen wie ein Begraebnis, dieser Abschluss des Dreimaechtepaktes

Trotzdem aber waren wir ungeheuer erstaunt, und ich glaube es waren zwei, drei Tage nach diesem Abschluss, dass ploetzlich in Belgrad durch den Putsch des Generals Simowitsch diese Regierung beseitigt wurde und eine neue Regierung kam die aber zweifellos als Deutschland nicht gewogen bezeichnet werden musste.

Es kamen dann Nachrichten von Belgrad ueber engste Zusammenarbeit mit dem englischen Generalstab und ich glaube, dass auch amerikanischeBeobachter in diesem Gebiete hierueber Bescheid wussten, und auch von englischer Seite ist mir dies im letzten Moment gesagt worden, dass englische Kraefte bei diesem Putsch mitgewirkt haetten. Das war ja auch ganz natuerlich, denn wir waren ja im Krieg.

Die ganzen Ereignisse haben dann den Fuehrer bewogen, am Balkan einzugreifen, erstens um Italien, das durch die griechische Tapferkeit in eine sehr schwierige Lage in Albanien gekommen war, zu helfen, und zweitens um zu verhindern, dass Jugoslavien diese italienische Lage etwa durch einen Angriff von Norden noch bedrohlicher gestalten wuerde und damit ueberhaupt unserem italienischen Bundesgenossen eine grosse Niederlage bereiten wuerde.

Es waren militaerische und strategische Massnahmen, die den Fuehrer bewogen haben, zu dem Feldzug und zum Eingreifen in Griechenland und Jugosalavien.

H0315 – 0016

F: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, hat Griechenland trotz Neutralitaetserklaerung vor dem italienischen Angriff im Oktober 1940 der britischen Marine Stuetzpunkte auf ihren Inseln zur Verfuegung gestellt. Ist das richtig?

A: Das waren die militaerischen Nachrichten, die mir zugaenglich gemacht wurden.

F: Im September 1939 wurde von General Gamelin, dem damaligen franzoesischen Oberkommandierenden, ein Plan einer alliierten Landung in Saloniki genehmigt. Wann erhielt Deutschland von dieser Absicht Kenntnis?

A: Die genauen Einzelheiten hierueber haben wir erst aus den Akten des franzoesischen Generalstabs im Verlaufe des Krieges erfahren; aber ich weiss, dass alle Nachrichten, die beim Fuehrer von den verschiedenen Nachrichtenzentren des Reiches zusammenliefen, von Anfang an in ihm die Besorgnis wachriefen, dass es moeglich sei, dass in kuerzester Zeit eine neue Front in Saloniki wie im Weltkrieg errichtet werden koennte, und dass dies zu einer starken Zersplitterung der deutschen Kraefte fuehren muesste.

F: Sie waren im September 1939 zu einem zweiten Besuch in Moskau? Wodurch wurde dieser Besuch veranlasst und was wurde dort verhandelt?

A: Mein zweiter Besuch in Moskau war notwendig geworden durch die Beendigung des polnischen Feldzuges. Ich flog gegen Ende Septembe nach Moskau und habe dort diesmal einen besonders freundlichen Empfan erfahren. Die Lage war damals so, dass im polnischen Raum klare Verhaeltnisse geschaffen werden mussten. Sowjetische Truppen hatten die oestlichen Teile Polens besetzt, und wir waren bis zur damals vereinbarten Demarkationslinie ... hatten wie die westlichen Teile besetzt Es musste daher hier eine klare Abgrenzung getroffen werden. Ferner lag uns daran, die Beziehungen zu Sowjetrussland noch zu vertiefen und freundschaftlich zu gestalten.

Es wurde dann auch in Moskau eine Vereinbarung getroffen, die eine endgueltige Linie im polnischen Raum legte und ferner wurde eine

H0315-0017

Wirtschaftsvertrag in Aussicht genommen, der die wirtschaftlichen Beziehungen auf eine voellig neue Basis stellen sollte.

Es wurde ein umfassender Vertrag ueber den Austausch von Rohstoffen und Rohmaterial in Aussicht genommen und spaeter auch abgeschlossen. Gleichzeitig wurde der Pakt Polen zu einem Freundschaftspakt ausgestaltet, der ja bekannt ist. Es war dann noch die Frage, die sich um das Gebiet von Litauen handelte. Um das Vertrauensverhaeltnis zwischen Moskau und Berlin besonders eng zu gestalten, verzichtete der Fuehrer auf den Einfluss auf Litauen und raeumte der Sowjetunion in diesem zweitenVertrag den Einfluss auf Litauen ein, sodass nunmehr auch territorial zwischen Deutschland und der Sowjetunion ganz klare Verhaeltnisse geschaffen wurden.

F: Ist es richtig, dass am 15. Juni 1940 nach Ueberreichung eines Ultimatums das gesamte Litauen, auch der deutsch verbliebene Teil, ohne Benachrichtigung der Reichsregierung von den Russen besetzt wurde?

A: Darueber war keine besondere Vereinbarung getroffen, aber es ist ja bekannt, dass diese Gebiete besetzt worden sind.

F: Welche weiteren russischen Massnahmen erweckten bei Hitler Besorgnis hinsichtlich des russischen Verhaltens?

A: Es waren verschiedene Punkte, die den Fuehrer allmaehlich mit einer Skepsis gegenueber dem russischen Verhalten, einnahmen. Einmal war es die oben schon besprochene erwaehnte Besetzung der Baltenstaaten, ferner die Besetzung Bessarabiens und der Nordbukowina, die am Ende des franzoesischen Feldzuges erfolgte, die uns kurz vorher ohne vorherige Konsultation mitgeteilt worden war. Der rumaenische Koenig hatte sich damals an uns gewandt um einen Rat. Der Fuehrer hat aus Loyalitaet gegenueber dem Vertrag mit Sowjet-Russland dem rumaenischen Koenig geraten, der russischen Forderung zu entsprechen und Bessarabien zu raeumen. Es war ferner der Finnlandkrieg im Jahr 1940, der in Deutschland bei dem deutschen Volke, das starke Sympathien fuer das finnische Volk hatte, eine gewisse Sorge ausgeloest hatte. Der Fuehrer glaubte auch dem wohl bis zu einem gewissen Grade Rechnung tragen zu muessen. Ferner waren es zwei weitere Punkte, der eine war, dass der

H0315-0018

Fuehrer Nachricht bekam ueber gewisse kommunistische Propaganda in deutschen Fabriken, die irgendwie zentralisiert sein sollten in der russischen Handels vertretung, und ferner vor alle Nachricht ueber militaerische Vorbereitungen, die von russischer Seite getroffen wurde Ich weiss, dass er nach dem Frankreichfeldzug verschiedentlich zu mir davon sprach, dass gegenueber Ostpreussen, glaube ich, damals um 20 deutsche Divisionen herum, konzentriert worden seien, ferner sehr starke Kraefte, ich entsinne mich zufaelligerweise der Zahl, ich glaub es waren30 Korps, die in Bessarabien konzentriert sein sollten. Den Fuehrer haben diese Dinge mit Besorgnis erfuellt und er hat mich in der Zeit ersucht, diese Dinge scharf zu beobachten. Er hat damals sogar geaeussert, dass dieser Vertrag von 1939 abgeschlossen worden sei, um auch wirtschaftlich-politische Bedingungen diktieren zu koenne Er wuerde Gegenmassnahmen auf alle Faelle anordnen. Ich habe damals den Fuehrer auf die Gefahr von Praeventivkriegen hingewiesen, aber der Fuehrer sagte, dass auf alle Faelle die deutschen Interessen allen vorgehen muessten. Ich habe geaeussert, dass wir alle Anstrengung auf diplomatischem Wege machen sollen.

F: Im November und zwar vom 12. bis 14. November 1940 war der russische Aussenkommissar Molotow zu einem Besuch in Berlin. Auf wessen Initiative kam der Besuch zustande und welchen Inhalt hatten die Besprechungen und Konferenzen.

A: Die Besprechungen mit Herrn Molotow in Berlin hatten folgenden Inhalt: Ich darf vielleicht noch vorausschicken, dass in dem Bestreben mit Russland diplomatisch zu einer Klaerung und evtl. Einigung zu kommen, ich mit Erlaubnis des Fuehrers an Marschall Stalin im Spaetherbst 1940 einen Brief schrieb und Herrn Molotow nach Berlin einlud. Die Einladung wurde angenommen und in der Unterredung, die der Fuehrer mit Herrn Molotow hatte, wurde der gesamte Komplex der deutsch-russischen Beziehungen eroertert.

H0315-0019

ich war bei der Unterredung zugegen.

Vorsitzender: Wann war das?

Dr. Horn: Das war vom 12. bis 14. November 1940.

A: Herr Molotow sprach mit dem Fuehrer zunaechst ueber das deutsch-russische Verhaeltnis im allgemeinen und dann ueber Finnland und ueber den Balkan. Er sagte, dass Russland vitale Interessen an Finnland haette. Er sprach davon, dass Russland auf Grund der damaligen Abgrenzung der Interessensphaeren Finnland einverleibt worden sei. Der Fuehrer erwiderte, dass Deutschland in Finnland auch starke Interesse habe, vor allem waren es auch die Nickelinteressen und ferner duerfte man nicht uebersehen, dass im ganzen deutschen Volke eine Sympathie fuer das finnische Volk herrsche, und er bat Molotow, ihm in dieser Frage entgegenzukommen. Es ist dann spaeterhin verschiedentlich noch ueber dieses Thema gesprochen worden. Ueber den Balkan sagte Herr Molotow, dass er gern mit Bulgarien zu einem Nichtangriffspakt und ueberhaupt in enge Beziehungen mit Bulgarien kommen moechte. Auch war an Stuetzpunkte dort gedacht. Der Fuehrer erwiderte oder fragte, ob denn Bulgarien sich an Herrn Molotow gewandt haette. Aber das war wohl noch nicht der Fall gewesen und daraufhin meinte der Fuehrer, dass er zu dieser Frage erst dann Stellung nehmen koenne, wenn er mit Mussolini der ja ebenfalls am Balkan interessiert sei und sein Bundesgenosse sei, gesprochen haette.

Es wurden noch weitere Punkte besprochen. Aber zu einer endgueltigen Loesung oder Verstaendigung ist es nicht gekommen, sondern die Besprechung verlief in einer Form, die zu keiner Ueberbrueckung der Gegensaetze fuehren konnte. Ich habe dann den Fuehrer anschliessend gebeten, mich zu autorisieren, das Gespraech mit Herrn Molotow erneut aufzunehmen und habe gesagt, ob er einverstanden sei, dass ich mit Herrn Molotow doch noch sprechen moechte ueber einen eventuellen Beitritt Russlands zum Dreimaechtepakt. Das war damals eine unserer Absichten. Der Fuehrer hat sich damit einverstanden erklaert und ich habe eine weitere lange Aussprache mit dem russischen Aussenkommissar gehabt. In dieser Aussprache wurden wieder diese verschiedenen Fragen besprochen. Herr Molotow erwaehnte das vitale Interesse Russlands in Finnland. Er erwaehnte die starke Verbundenheit des russischen Volkes mit Bulgarien, auch das Interesse am sonstigen Balkan

H0315 - 0020

und es wurde dann von uns letztlich vereinbart, dass er mit Herrn Stalin nach seiner Rueckkehr nach Moskau sprechen sollte, um zu sehen, ob eine Loesung der Fragen gefunden werden koennte. Ich schlug ihm den Beitritt zum Dreimaechtepakt vor und schlug ihm ferner vor, dass er mit dem Fuehrer nochmals ueber die aufgeworfenen Fragen sprechen sollte, vielleicht liesse sich doch noch eine Loesung finden. Im ganzen war also das Ende dieser Unterredung, dass Herr Molotow mit der Absicht nach Moskau zurueckkehrte, auf dem Wege ueber die Botschafter die weiteren Fragen zwischen uns zu klaeren.

Vorsitzender: Dr. Horn, da diese Verhandlungen nicht zu einem Uebereinkommen fuehrten, ist es sicherlich sehr weit davon entfernt - - -. Sie behaupten doch nicht, dass irgend eine Vereinbarung zustande kam.

Dr. Horn: Nein, ich moechte nur unter Beweis stellen, dass von deutscher Seite versucht wurde, eine Anstrengung zu machen, um einen Russlandkonflikt zu verhindern.

Vorsitzender: Da war keine Frage eines Konfliktes mit Russland in diesen Verhandlungen.

Dr. Horn: Nein, aus den gesamten Bemuehungen von Seiten Deutschlands geht auch hervor, und von Herrn Ribbentrop, dass man alle Konfliktsmoeglichkeiten zwischen Deutschland und Russland beseitigen wollte. Die Anklage hat behauptet, dass der Pakt mit Russland mit der Absicht abgeschlossen worden sei, ihn zu brechen und Russland anzugreifen und dass von vornherein die Angriffsabsichten auf Russland feststanden habe. Ich moechte hiermit feststellen, dass das nicht der Fall war

Vorsitzender: Es scheint mir, dass das wirklich sehr weit davon entfernt ist. Sie zeigen doch nur, dass Ribbentrop gewisse Verhandlungen mit Russland angefangen hatte, die kein Ergebnis hatten. Sie koennen fortfahren.

Dr. Horn: Sie haben in einer Ihrer letzten Antworten von militaerischen Konzentrationen an der Grenze von Ostpreussen gesprochen und zwar von 20 deutschen Divisionen. Ich vermute, dass Sie sich da versprochen haben.

A: Ich meinte 20 russische Divisionen. Das weiss ich, dass der Fuehrer oeffentlich darueber sprach. Er sagte, dass wir, glaube ich, nur eine Division ueberhaupt in Ostpreussen hatten.

F: War nicht die Besetzung von Gebieten des Balkans durch Russland der Grund zu den Besprechungen mit Molotow?

H0315-0021

A: Die Frage habe ich nicht verstanden. Bitte, noch einmal.

F: Waren nicht die Besetzungen von Gebieten des Balkans und der baltischen Staaten durch Russland der Grund, um Molotow nach Berlin einzuladen?

A: Ob im Balkan - nein; denn da war keine russische Besetzung. Aber wohl traf es zu fuer Bessarabien, was man wohl an sich nicht zum Balkan im genauesten Sinn bezeichnen kann. Es war die Besetzung Bessarabiens, die damals ueberraschend schnell kam und der Nordbukowina. In Moskau sind nichts als Interessensphaeren verabredet worden, und das, wie der Fuehrer sich damals ausdrueckte, altes oesterreichisches Kronland war, und die Besetzung der baltischen Gebiete; das ist richtig, dass das den Fuehrer mit einer gewissen Sorge erfuellte.

F: Ist es richtig, dass Hitler und Ihnen im Lauf des Sommers 1940 von der Anwesenheit einer englisch-franzoesischen Militaermission in Moskau Nachrichten zugingen?

A: Ja, Sie meinen welches Datum?

F: Im Sommer 1940, nach Juni 1940?

A: Ja, das trifft zu. Solche Nachrichten kamen ablaufend, obwohl ich nicht sagen kann heute, inwieweit das gerade auf den Sommer 1940 wirklich zugetroffen hat. Es war im Jahre 1939, als ich in Moskau ankam, waren dort eine franzoesische und englische Militaermissionen anwesend, um damals im Auftrag der britischen und franzoesischen Regierung ein Militaerbuendnis zwischen Russland, England und Frankreich abzuschliessen. Es war dies im Rahmen dieser Politik, die der Fuehrer in seiner Reichstagsrede, glaube ich vom 28. Mai, damals erwaehnte und aufgezeigt hatte, dass Deutschland eingekreist worden ist und das dann im Jahre 1936 in der Botschaft von Mr. Churchill ganz klar offenbart worden war.

F: Ist es richtig, dass bei den Besprechungen zwischen - - -

Sir David Maxwell-Fyfe: My Lord, ich versuche, diesem zu folgen. Ich dachte, der Zeuge bezog sich auf 1940. Ich moechte ganz klar darueber sein, ob es 1940 oder 1939 war.

Vorsitzender: Sie meinen, ueber die englische Mission? Im Juni 1940?

Zeuge: Ich wollte darauf noch antworten.

Ueber 1940 habe ich schon gesagt, dass ich da nicht ganz sicher war, dass solch

H0315 - 0022

Nachrichten vorlagen, aber 1939 weiss ich, dass diese Mission dort war.

F: Ist bei dem Besuch von Molotow im jahre 1940 in Berlin, auch darueber gesprochen worden, dass Russland mit dem letzten russisch-finnischen Friedensschluss nicht zufrieden sei und die Einverleibung von ganz Finnland beabsichtigte?

A: In dieser konkreten Form trifft das nicht zu. Aber es war aus der russischen Handlung ersichtlich, dass Russland Finnland als seine Interessensphaere ansah; welche Massnahmen Russland dort zu treffen beabsichtigte, das kann ich nicht sagen.

F: Am 5. April 1941 wurde ein russisch-jugoslawischer Nichtangriffspkt und Freundschaftspakt abgeschlossen. Wie war die Wirkung dieses Abschlusses auf Deutschland?

A: Die Wirkung auf den Fuehrer schien ihm eine Bestaetigung dessen zusein, dass Russland sich von der Politik des Jahres 1939 entfernt hatte. Er empfand es als einen Affront, wie er sich ausdrueckte, denn er sagte, er haette keinen Pakt abgeschlossen mit dieser Regierung und nun schloesse kurze Zeit darauf Russland einen Pakt mit einer Regierung, die ausgesprochen gegen Deutschland eingestellt war.

H0315 - 0023

F. Ist es richtig, dass Hitler Ihnen daraufhin weitere diplomatische Schritte gegenueber Russland verboten hat?

A. Es ist richtig, dass - Ich habe den Fuehrer damals darauf hingewiesen, dass man jetzt in verstaerkten Masse versuchen sollte, diese Haltung Russlands zu klaeren und er sagte mir damals, dass das keinen Zweck haette und nach seiner Auffassung an der russischen Haltung nichts aendern wuerde.

F. Welches waren die letzten Gruende, zu dem Russlandkonflikt?

A. Darf ich noch einmal - -

F. Welche Gruende fuehrten zum Ausbruch des Russlandkonfliktes?

A. Ich muss darueber folgendes sagen:

Der Fuehrer stand im Winter 1940/41 vor folgenden Situationen, ich halte das fuer sehr wichtig, das hier klarzustellen:

England war nicht friedensbereit. Es war daher fuer den Fuehrer von entscheidender Bedeutung die Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika und die Haltung Russlands zu kennen. Er hat mir darueber folgendes gesagt: Ich habe eine sehr lange Aussprache mit ihm damals gehabt und ihn gebeten, mir ganz klare diplomatische Richtlinien zu geben. Er sagte, die Haltung Japans ist nicht unbedingt sicher fuer Deutschland. Wir haben zwar den Dreimaechtepakt abgeschlossen, aber es sind auch sehr starke Kraefte in Japan, die in umgekehrter Richtung wirken und wir koennen nicht wissen, welche Haltung Japan einnimmt. Italien hat sich durch den Griechenlandfeldzug als ein sehr schwacher Bundesgenosse erwiesen. Es koennte daher sein, dass Deutschland vollkommen allein steht. Er sprach dann ueber die Haltung der USA. Er sagte, dass er mit den USA gute Beziehungen immer haette haben wollen, aber trotz aeusserster Zurueckhaltung sei die Haltung der USA immer deutschfeindlicher geworden. Der Abschluss des Dreimaechtepaktes sollte ja gerade die USA aus diesem Krieg heraushalten, indem damals unsere Auffassung war, dass dadurch die Kreise in USA gestaerkt werden moechten, die fuer den Frieden und fuer gute Beziehungen in Deutschland arbeiteten. Dies war aber nicht von Erfolg gewesen, sondern auch nach Abschluss des Dreimaechtepaktes war die Haltung der USA Deutschland gegenueber nicht freundlich. Die Grundideen, die dabei der Fuehrer hatte und auch ich, naemlich zu verhindern, dass durch Eintritt der USA in den Krieg in Europa mit einem Zweifrontenkrieg zu rechnen sei und so lieber nicht eintreten haette sollen. Das war nicht zu erreichen. Es kam nun die weitere

H0315 - 0024

Frage, die Haltung Russlands; hierueber sagte der Fuehrer folgendes:
Wir haben den deutsch-russischen Freundschaftsbertrag. Russland hat aber eine Haltung jetzt gezeigt, die eben eroertert wurde, die mich zu gewissen Bedenken veranlasst. Wir wissen daher nicht, was von dieser Seite kommen kann. Er bekam Nachrichten von immer weiteren Aufmaerschen, er hatte selber militaerische Gegenmassnahmen getroffen, ueber die ich nicht orientiert bin oder war, aber er stand vor der grossen Sorge, dass frueher oder spaeter Russland auf der einen Seite und USA mit England auf der anderen Seite gegen Deutschland vorgehen koennten. Er rechnete also auf der einen Seite mit einem Angriff Russland und auf der anderen Seite mit einem Angriff der USA mit England gemeinsam also, von Grosslandungen im Westen. Diese ganzen Erwaegungen haben dann den Fuehrer schliesslich bestimmt vorbeugende Schritte zu unternehmen und sich fuer einen Praeventivkrieg gegen Russland zu entscheiden.

F: Welche realen politischen Intentionen lagen dem Dreimaechtepakt zugrunde?

A. Der Dreimaechtepakt wurde abgeschlossen im Jahre, im September 1940; die Situation war so, wie ich sie eben schilderte, naemlich, dass der Fuehrer die Sorge hatte, dass frueher oder spaeter die USA in den Krieg eintreten koennten. Es war daher mein Bestreben auf dem Felde der Diplomatie alles zu tun, um die deutsche Position zu staerken. Ich glaube, wir hatten unser Buendnis mit Italien, aber das hat sich ja dann als ein schwacher Bundesgenosse erwiesen.
So war unser einziger Freund, den wir noch hatten, ausser den Baltenstaaten, nachdem Frankreich nicht zu gewinnen war, Japan. Wir haben daher im Sommer 1940 versucht, mit Japan zu einem engeren Gestalten der Dinge zu kommen. Von Japan waren die gleichen Bestrebungen im Gange. Das fuehrte dann zum Pakt.

Das Ziel dieses Paktes, oder der Inhalt des Paktes war, ein Buendnis politischer und wirtschaftlicher Art. Es ist aber kein Zweifel, und so haben wir es von Anfang an angesehen, dass dieser Pakt als Defensiv-Pakt gedacht war, das heisst, als ein Pakt, der vor allem die USA aus dem Kriege heraushalte moechte; und ich hatte die Hoffnung, dass durch eine solche Konstellation die Moeglichkeit gegeben sein koennte, vielleicht doch dann noch zu einem Frieden mit England zu kommen. Der Pakt selber hatte nicht, wie das so oft behauptet

H0315 – 0025

worden ist, irgendwelche aggressiven oder Weltherrschafts-Plaene unterlegen. Das trifft nicht zu, sondern sein Ziel war, wie gesagt, eine Konstellation herbeizufuehren, die Deutschland auf der einen Seite die Moeglichkeit gab, in Europa die Dinge neu zu ordnen und auch Japan die Moeglichkeit gab, in Ostasien die Dinge, vor allen Dingen lag damals das China-Problem vor, in seinem Sinne zu loesen.

Das war also der Sinn und das Ziel des Paktes, das mir bei Abschluss und dessen Herbeifuehrung vorschwebte. Die Situation war ja nicht unguenstig, dass dadurch unter Umstaenden die USA neutralisiert und England isoliert werden koennte, um dann auf dieser Basis doch noch zu einem Kompromiss-Frieden zu kommen, den wir waehrend des ganzen Krieges niemals aus den Augen verloren und letzten Endes immer angestrebt hatten.

F. Welchen Einfluss hatte, nach Ihnen zugegangenen Botschaftsberichten der Anschluss Oesterreichs und das Muenchener Abkommen auf die Vereinigten Staaten?

A. Es ist kein Zweifel, dass die Vereinigten Staaten nach der Besetzung Oesterreichs und nach dem Muenchener Abkommen in verschaertem Masse gegen Deutschland reagierten.

F. Im November 1938 wurde der amerikanische Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach Washington zurueckberufen. Dadurch wurden die normalen diplomatischen Beziehungen zu Deutschland unterbrochen. Welche Gruende lagen nach Ihren Beobachtungen dieser Massnahme zu Grunde?

A. Wir haben das niemals in den Einzelheiten eigentlich erfahren und wir haben es sehr stark bedauert, weil wir dadurch dann gezwungen wurden, auch unsererseits unseren Botschafter aus Washington abzuberufen, bezw. zur Berichterstattung zurueckzurufen. Aber es ist ja natuerlich klar ---

DR. HORN: Etwas langsamer sprechen, bitte.

A. Aber es ist ja natuerlich klar, dass die ganze Haltung der USA fuer diese Massnahme bestimmend war. Es waren eine grosse Anzahl von Vorgaengen, den Fuehrer im Laufe dieser Zeit immer mehr zur Ueberzeugung brachten, dass frueher oder spaeter die USA in diesen Krieg gegen uns hereinbringen wuerden. Ich darf nur einige Punkte erwaehnen. Es war schon damals die Einstellung des Praesidenten Roosevelt im Jahre 1937 durch die damalige Quarantaene-Rede zum Ausdruck gekommen. Es hat dann ein sehr starker Pressefeldzug eingesetzt und

H0315-0026

nach dieser Botschafter-Rueckberufung erfolgte eine weitere Verschaerfung der Lage, die sich auf allen Gebieten der zwischen Deutschland und Amerika schwebenden Beziehungen auswirkte.

Ich glaube, es sind hierueber ja viele Dokumente im Laufe der letzten Jahre veroeffentlicht worden, von denen ja, glaube ich, die Verteidigung auch eine Anzahl eingereicht hat, so zum Beispiel die Haltung, die damals bei der Polen-Krise von bestimmten USA-Diplomaten eingenommen worden ist usw. Es war dann die Einfuehrung der "Cash- und Carry-Klausel", die sich ja nur fuer Deutschlands Gegner auswirken konnte; es war die Zurverfuegungstellung von Zerstoerern an England; es war spaeter die sogenannte "Lend- und Lease-Bill und auf anderen Gebieten war es das weitere Vorschieben der USA nach Europa und zwar die Besetzung Groenlands, Islands, auf dem afrikanischen Kontinent usw., die Hilfe fuer Sowjet-Russland nach dem Ausbruch dieses Krieges. Alle diese Massnahmen haben damals den Fuehrer immer mehr in der Auffassung bestaerkt, dass frueher oder spaeter mit einem Krieg mit Amerika wohl mit grosser Bestimmtheit zu rechnen ist. Es ist kein Zweifel, dass der Fuehrer primaer einen solchen Krieg nicht gewollt hat und ich darf sagen, dass ich in diesen Jahren - und das geht, glaube ich auch, aus vielen von der Anklagebehoerde hier vorgelegten Dokumenten hervor - immer und immer wieder auf dem diplomatischen Felde versucht habe, alles zu tun, um die USA aus dem Krieg herauszuhalten.

F. Im Sommer 1941 erliess der damalige amerikanische Praesident Roosevelt an die USA-Flotte seinen sogenannten Schiessbefehl zur Sicherung der amerikanischen Transporte von Ruestungsmaterial nach England.

Wie war die Reaktion dieses Befehles auf Hitler und die deutsche Diplomatie?

A. Das war fuer uns natuerlich ein sehr bedauerlicher Vorgang. Ich kann zu technischen Einzelheiten und Dingen nicht Stellung nehmen, ich entsinne mich aber sehr genau, dass Hitler ueber diesen Befehl sehr erregt war. Ich glaube, es ist von ihm in einer Rede in irgend einer Versammlung - ich glaube wohl es war in Muenchen, weiss es aber nicht mehr genau - , dass er damals in dieser Rede geantwortet hat, auf die Ankuendigung, und zwar in einer Form, die ich mir zufaellig merkte, weil es mir sehr merkwuerdig schien. Er sagte, "Amerika habe einen Schiessbefehl gegeben, um gegen deutsche Schiffe zu schiessen

H0315 - 0027

Ich habe keinen Schiessbefehl gegeben, aber befohlen, dass zurueckgeschossen wird." Das war, glaube ich, die Formulierung, wie ich mich noch entsinne.

Auf dem Felde der Diplomatie war es so, dass uns die Unterlagen ueber diese Begebenheiten zugingen, ueber die aber die Marine besser Bescheid weiss, als ich, und dass dann, ich glaube, Proteste und Veroeffentlichungen erfolgten, die auf diese Massnahmen Bezug hatten und den deutschen Standpunkt klarlegten. Einzelheiten dieser Proteste kann ich Ihnen im Augenblick ohne Unterlagen nicht sagen.

F. Hat Japan vor seinem Angriff auf Pearl Harbor Deutschland von diesem Vorhaben verstaendigt?

A. Nein, das war nicht der Fall. Ich habe Japan damals versucht zu bewegen, und zwar zu einem Angriff auf Singapore es war dies so, dass ein Fried mit England nicht zu erreichen war und auf militaerischem Gebiete wusste ich nicht, welche Massnahmen moeglich sein koennten, um dieses Ziel zu erreichen. Jedenfalls beauftragte mich der Fuehrer damals auf diplomatischem Gebiet alles zu tun, um eine Schwaechung der Position Englands zu erreichen und damit zu diesem Frieden zu kommen.

H0315-0028

Wir glaubten, dass dies am besten geschaehe durch einen Angriff Japans auf die starke Position Englands in Ostasien. Damals habe ich daher Japan versucht zu bewegen auf einen Angriff auf Singapore.

Nach dem Ausbruch des deutsch-russischen Krieges habe ich auch versucht, Japan zu einem Angriff auf Russland zu bewegen, weil mir damit eine Beendigung dieses Krieges am schnellsten moeglich schien. Japan tat dies nicht, es tat weder das eine, noch das andere, moechte ich sagen, was wir wollten, sondern es tat ein drittes, es griff die USA in Pearl-Habor an. Dieser Angriff war fuer uns eine vollkommene Ueberraschung. Wir hatten es fuer moeglich gehalten, dass Japan Singapore, das heisst, England angreifen wuerde, auch Hong Kong. Wir hatten es aber niemals als etwas fuer uns erstrebenswertes gehalten, dass es die USA angreifen sollte. Dass die Moeglichkeit bei einem Angriff auf England bestand, dass die USA angreifen koennten, das war natuerlich eine Frage, die wir uns auch oft vorgelegt haben. Aber wir hofften sehr, dass dies nicht der Fall waere, und dass Amerika nicht eingreifen wuerde. Der Angriff auf Pearl Harbor wurde mir in Berlin durch die Presse zuerst bekannt, dann durch den japanischen Botschafter Oshima. Alle anderen Nachrichten, Versionen oder Unterlagen sind vollkommen unwahr, das moechte ich hier unter meinem Eide bezeugen. Ich moechte sogar weiter gehen und kann bestaetigen, dass selbst fuer den japanischen Botschafter dieser Angriff jedenfalls was er mir sagte bei der ersten Unterredung, als er mir diese Mitteilung machte, auch fuer ihn vollkommen ueberraschend gekommen ist.

DR. HORN: Wuenschen Eure Lordschaft eine Pause einzulegen?

VORSITZENDER: Dr. Horn, wielange werden Sie noch brauchen?

DR. HORN: Eine viertel Stunde bis 20 Minuten.

VORSITZENDER: Wir machen dann jetzt eine Pause.

(Pause von 11,50 bis 12,00 Uhr.)

Fr.: Welche Ueberlegungen veranlassten Hitler und Sie neben Japan in den Krieg gegen die USA einzutreten?

A: Nach der Nachricht von Pearl Harbor musste der Fuehrer sich entscheiden, der Wortlaut des Dreierpaktes besagte, dass wir Japan nur im Falle eines Angriffes auf Japan selbst beistehen sollten. Ich ging zum Fuehrer, legte

H0315 – 0029

ihm die Rechtslage auseinander und habe ihm dabei gesagt, dass natuerlich wir diesen neuen Kampfgenossen gegen England begruessen, aber dass dadurch auch ein neuer Gegner entstanden sei, oder entstehen wuerde, vielmehr wenn wir den Krieg auch der USA nunmehr erklaeren. Der Fuehrer entschied dann, dass bereits die USA gegen unsere Schiffe schoesse, so drueckte er sich aus und damit praktisch den Kriegszustand hergestellt hat. Es sei also nur noch eine Frage der Form oder jedenfalls, sei wohl dieser praktisch offizielle Kriegszustand durch einen Zwischenfall zu erwarten. Auf die Dauer war es nicht moeglich, dass dieser Zustand wie er jetzt dort im Atlantik herrschte, ohne einen deutsch-amerikanischen Krieg weitergehen koennte.

Er beauftragte mich dann eine Note zu entwerfen, die er selbst noch aenderte und dem amerikanischen Vertreter seine Paesse auszuhaendigen.

F: Wie war in der Folgezeit die Zusammenarbeit des Auswaertigen Amtes, waehrend des Krieges mit Deutschland Verbuendeten ?

A: Die Zusammenarbeit war mit Italien natuerlich eng, das heisst, praktisch mussten wir im weiteren Verlauf des Krieges dort mehr oder weniger die militaerischen Dinge selbst dirigieren, jedenfalls mit der Regierung.

Mit Japan war die Zusammenarbeit eine sehr schwierige, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir uns mit den Japanern nur durch die Luft durch Radio unterhalten konnten, mit der japanischen Regierung. Wir hatten Verbindung wohl ab und zu durch Unterseeboote, aber eine gemeinsame Kriegsfuehrung oder eine gemeinsame politische Fortfuehrung des Krieges war nicht gegeben. Ich glaube, dass diesem Punkte das Wort des amerikanischen Generalmarschalls richtig ist – dass hier eine irgendwie enge strategische Zusammenarbeit und Planung irgendwelcher Art nicht stattgefunden habe, tatsaechlich war dies auch nicht der Fall.

F: Wie war die Zusammenarbeit mit Italien?

A: Das sagte ich eben schon. Die Zusammenarbeit mit Italien war natuerlich eine sehr enge, aber sie war schwierig, weil sehr viele heterogene Einfluesse hier zusammenwirkten und weil Italien von Anfang an sich als ein sehr schwacher Bundesgenosse in jeder Richtung erwiesen hat.

F: Warum haben Sie im Laufe des Russlandsfeldzuges Hitler verschiedentlich zu Teil-Friedensschluessen geraten?

H0315-0030

A: Es war in Moskau eine gewisse Vertrauens-Atmosphaere hergestellt worden, zwischen Stalin, Molotow und mir, die sich auch auf den Fuehrer ausstrahlte. Ich weiss, dass der Fuehrer zum Beispiel mir einmal gesagt hat, dass Stalin, den er als einen ganz grossen Mann der Geschichte bezeichnete, sagte, dass er Vertrauen in Stalin habe, aber man wuesste ja nicht, was kommen koenne. Die Machtentfaltung der Soviet sei ungeheuer gross und ungeheuer stark. Es ist nun daher sehr schwierig gewesen zu wissen, wenn man ueberhaupt mit Russland und wie man mit Russland noch einmal zu einer Einigung kommen koennte. Ich habe immer durch Diplomaten und andere Kanaele versucht, gewisse Fuehlungen zu halten, wie ich immer noch glaubte und hoffte, dass man doch zu einem Frieden irgendwie kommen koennte, der Deutschland im Osten entlasten koennte um, dass es dann seine Kraefte im Westen konzentrieren koennte, und dann vielleicht sogar zu einem allgemeinen Frieden fuehren koennte. In diesem Bestreben habe ich zum ersten Mal im Winter 1942 dem Fuehrer den Vorschlag gemacht, das war vor Stalingrad, eine Einigung mit Russland herbei zufuehren, und zwar war das nach der englisch-amerikanischen Landung in Afrika, die ich mit grosser Besorgnis betrachtete.

Adolf Hitler, ich traf ihn damals im Zug in Bamberg lehnte aber sehr kategorisch eine solche Friedensliebe ab, weil er glaubte, dass das nur geeignet sei, wenn das bekannt wuerde, Defiatismus zu erzeugen. Ich hatte ihm damals vorgeschlagen, auf einer sehr moderierten Basis mit Russland zu einem Frieden zu kommen.

Zweitens, habe ich dem Fuehrer nochmals geraten zu einem solchen Frieden in einem langen schriftlichen Expose im Jahre 1943, ich glaube es war nach dem italienischen Zusammenbruch. Der Fuehrer war damals auch sehr aufgeschlossen fuer einen solchen Frieden und skizzierte schon eine gemeinsame Demarkationslinie, die man finden konnte, und erklaerte mir am naechsten Tag Bescheid zu geben. Am naechsten Tag habe ich aber dann von ihm keine Auskunft bekommen. Ich glaube, dass der Fuehrer wohl der Auffassung war, dass eine Ueberbrueckung des Nationalsozialismus mit dem Kommunismus sehr schwierig waere und dass ein solcher Friedensschluss wohl nur ein Waffenstillstand bedeuten wuerde.

Es ist dann spaeter von mir nochmals versucht worden, aber der Fuehrer stand auf dem Standpunkt, dass zunaechst ein entscheidender militaerischer

H0315 - 0031

Erfolg errungen sein muesste und erst dann koenne man verhandeln, sonst haetten solche Verhandlungen doch keinen Zweck. Wenn ich nach meiner Auffassung gefragt werde, ob eine solche Verhandlung Erfolg versprochen haette, so moechte ich sagen, dass ich das auch fuer sehr zweifelhaft hielt. Ich glaube, dass bei einer starken Haltung, die unsere Gegner eingenommen haben, vor allem England seit Ausbruch des Krieges wohl zu keinem Augenblick wirklich die Moeglichkeit gegeben war, fuer Deutschland zu einem Frieden zu kommen, und zwar weder mit dem Osten noch mit dem Westen. Und ich bin ueberzeugt, dass seit der Formulierung in Casablanca der bedingungslosen Kapitulation eine solche Moeglichkeit ueberhaupt nicht mehr gegeben war. Meine Ansicht stuetzte ich nicht etwa lediglich auf abstrakte Beurteilungen, sondern auf dauernde Fuehler, die durch indirekte Kanaele, die allerdings oft fuer die Gegenseite wohl unkennbar ausgestreckt waren, aber wir hatten die und die die Meinung der massgebenden Persoenlichkeiten, die in diesen Laendern waehrend der Jahre zum Ausdruck gebracht wurden, vergegenwaertigt, man haette beschlossen, diesen Waffengang zum Ausgang zu bringen. Ich glaube, dass der Fuehrer wohl recht hatte, wenn er sagte, dass dies doch keinen Zweck habe.

F: Zu einem anderen Gebiet. Der Zeuge Lahousen hat hier ausgesagt, dass im September 1939 im Zuge Hitlers eine Besprechung stattgefunden habe, an der auch Sie teilgenommen haetten und in der ueber die Entfachung eines Aufstandes in der polnischen Ukraine gesprochen worden sei? Wie kam es zu dieser Besprechung und welches war Ihre Rolle bei dieser Besprechung?

A: Ich entsinne mich, dass im Laufe des Polenfeldzuges der damalige Chef der Abwehr Admiral Canaris, wie er das gelegentlich tat, mich bei einem kurzen persoenlichen Besuch aufsuchte. Ich war damals im Fuehrerzug in meinem Wagen. Dass der hier aufgetretene Zeuge dabei gewesen ist, entsinne ich mich nicht. Sondern ich hatte den Eindruck, als ich Herrn Lahousen hier sah, ihn zum ersten Mal zu sehen. Canaris kam gelegentlich zu mir um mir zu sagen was er im Nachrichtengebiet und sonstigen Gebieten tat. Dieses Mal war es auch so und ich glaube, es war er, der mir erzaehlte, dass er seine ganzen Verbindungsmaenner eingesetzt habe, um in Ruecken der polnischen Armee bei Ukraine selbst einen Aufstand zu erzeugen. Irgendwelche,

H0315 - 0032

wie das hier behauptet wurde, Richtlinien oder Weisungen von mir, kann er bestimmt nicht bekommen haben, und zwar aus zwei Gruenden:

1.) hat der deutsche Aussenminister niemals einer militaerischen Dienststelle eine Weisung geben koennen.

2.) War das Auswaertige Amt im Augenblick des Beginnens des Polenfeldzuges der ukrainischen und sonstigen Fragen ueberhaupt nicht befasst, jedenfalls ich nicht. Ich kannte ueberhaupt nicht im einzelnen diese Dinge, sodass ich keine Weisungen

H0315 - 0033

haette geben koennen.

FRAGE: Von der Anklagebehoerde ist hier ein Runderlass des Auswaertigen Amtes ...

ANTWORT: Ich darf vielleicht noch etwas weiteres hinzusagen. Hier ist von dem Zeugen Lahousen gesagt worden, dass ich gesagt haette: Es muessten Doerfer in Flammen aufgehen und die Juden muessten erschossen werden. Ich moechte hier ganz kategorisch erklaeren, dass eine solche Aeusserung von mir niemals stattgefunden hat.

Canaris war bei mir im Wagen damals und es ist moeglich, ich kann mich aber nicht daran erinnern, dass ich ihn nachher natuerlich zwischen Tuer und Angel geschen habe. Anscheinend hat er dann Instruktionen, die auf den Fuehrer zurueckzufuehren waren, bekommen, wie er sich in Polen zu verhalten hat, im Hinblick auf die Ukraine und sonstigen Fragen. Die Aeusserung, die mir hier zugeschoben wird, ist auch voellig sinnlos, denn erstens waren es ja gerade in der Ukraine die ukrainischen Doerfer, das waren ja unsere Freunde, das waren gar nicht unsere Feinde. Also es waere voellig sinnlos gewesen von mir zu sagen, dass hier die Doerfer in Flammen aufgehen sollten. Und zweitens, was die Frage des Juden totschlagens betrifft, so kann ich nur sagen, dass ich dem vollkommen widersprochen habe und dass die Frage von Totschlagen von Juden ueberhaupt nicht in irgendwelche Gehirnen oder Gedanken damals war, sodass ich zusammenfassend sagen moechte, dass dies absolut unzutreffend ist. Ich habe auch niemals eine Weisung gegeben oder auch nur eine Richtlinie dieser Art. Ich darf vielleicht noch hinzufuegen, dass Lahousen auch nicht ganz ueberzeugt war von dieser Aeusserung von mir, dass ich diesen Eindruck hatte.

FRAGE: Wie stehen Sie zu dem von der Anklagebehoerde vorgelegten Runderlass des Auswaertigen Amtes, betitelt: die Judenfrage als Faktor der Aussenpolitik im Jahre 1938.

ANTWORT: Diesen Runderlass habe ich hier gesehen zum ersten Mal. Es ist so: Im Auswaertigen Amt gab es eine Stelle, die sich mit Parteidingen befasste und mit weltanschaulichen Fragen. Diese Stelle hat zusammengearbeitet mit den Stellen der Partei, die hierfuer zustaendig waren. Das war nicht das Amt. Ich habe den Erlass hier gesehen. Er scheint mir durchaus in dem Sinn zu liegen, wie damals allgemein solche Erlasse zur Schulung der Beamten usw. herausgegeben worden sind. Es waere

H0315-0034

sogar denkbar, dass dieser Erlass durch mein Buero gelaufen ist, aber ich glaube, dass es die Tatsache ist, dass ich denselben nicht unterschrieben habe sondern wohl ein Referent. Davon zeugt, dass demselben jedenfalls von mir keine besondere Bedeutung beigelegt worden sein konnte. Wenn ich ihn gesehen haette, sollte er in meinem Buero durchgelaufen sein, habe ich ihn sicher nicht gelesen, weil ich solche lange Schriftstuecke grundsaetzlich nicht las, sondern ich habe mir solche Schriftstuecke immer mit wenigen Worten von meinen Mitarbeitern unterbreiten lassen und ich darf vielleicht dazu erwaehnen, dass im Laufe der Tagesarbeit bei mir wohl jeden Tag hunderte von Briefen einliefen, die mir zum Teil vorgetragen wurden oder vorgelesen, die ich dann unterschrieben habe und vieles von diesen Dingen habe ich gar nicht zur Kenntnis genommen. Aber ich moechte das auch hier erklaeren, und ist ganz selbstverstaendlich, wenn einer meiner Beamten diesen Erlass unterschrieben hat, dass ich die volle Verantwortung fuer ihn uebernehme.

DR. HORN:

Frage: Von der Anklagebehoerde ist wiederholt ueber die Genfer Konvention gesprochen worden. In diesem Zusammenhang fiel auch verschiedentlich Ihr Name . Wie standen Sie zur Genfer Konvention?

ANTWORT: Ich glaube, und das werden und koennten viele bestaetigen, dass von Anfang des Krieges an das Auswaertige Amt und ich immer sehr nach jeder Richtung fuer die Genfer Konvention eingetreten sind. Ich moechte hinzufuegen, dass wir hierbei immer ein williges Ohr und Begriff fuer unseren Standpunkt bei der Armee gefunden haben.

Dass spaeter vielleicht in diesen oder jenen Punkten davon abgegangen worden ist, ist auf die Haerte des Krieges und wohl auf die Haerte des Fuehrers zurueckzufuehren.

Was die Terrorflieger anbetrifft, so muss ich sagen, dass in den Jahren 1943/44 sich die englisch-amerikanischen Luftangriffe allmaehlich zu einer furchtbaren Gefahr fuer Deutschland entwickelten. Mein erster Eindruck damals war Hamburg, und ich entsinne mich dieses Vorfalls genau, weil ich damals mit dem Fuehrer beisammen war und ihm die Furchtbarkeit meines Eindruckes schilderte. Ich glaube, dass niemand, der nicht mal einen solchen Angriff oder die Resultate eines solchen

H0315 - 0035

Angriffes gesehen oder erlebt hat, sich ueberhaupt ein Bild machen kann, was das bedeutet. Es ist ja klar daher, dass deutscherseits man sich dauernd, und vor allen Dingen Adolf Hitler, sich ueberlegte, wie man dieser Dinge Herr werden koennte.

Ich muss noch diesen fuerchterlichen Angriff auf Dresden damals erwaehnen, und ich wuerde bitten, wenn das Gericht das wuenscht, hier einen Zeugen nennen zu duerfen, das ist der damalige daenische Gesandte, der diesen Angriff selbst miterlebt und mir 2 Tage spaeter diesen Angriff geschildert hat. Es war damals ganz klar, dass die Terrorfliegerfrage vom Fuehrer irgendwie geloest werden wollte. Unsere Auffassung stand dem insofern entgegen, als wir diese Loesung im Rahmen der Genfer Konvention wuenschten, oder dass wir jedenfalls eine Loesung wollten, die dann der Gegenseite ganz offen publiziert werden koennte. Mein Standpunkt, den ich verschiedentlich ausgedrueckt hatte, obwohl mein Ressort ja nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar an der Frage interessiert war, das heisst, wir waren nicht interessiert an der Abwehr selbst, das war ja eine militaerische, polizeiliche und innenpolitische Frage, sondern wir waren Interessiert im Hinblick auf die Genfer Konvention, war der, dass wenn man in dieser Frage etwas taete, eine offizielle Verlautbarung herausgegeben werden sollte, in der angekuendigt wuerde, eine Definition des Terrorfliegerbegriffes, und in der gesagt wuerde, dass diese Terrorflieger, die eines Angriffes auf Zivilbevoelkerung ueberfuehrt seien, beziehungsweise verdaechtig seien, vor Kriegsgerichte gestellt wuerden. Diese Massnahme, diese vorbereitende Massnahme sollte dann aber der Genfer Konvention offiziell notifiziert und ueber die Schutzmaechte auch den Feinden notifiziert werden. Wenn die Flieger dann von dem Kriegsgericht als schuldig des bewussten Angriffes befunden wuerden, sollten sie abgeurteilt werden, wenn nicht, sollten sie in den normalen Kriegsgefangenenstatus zurueckkehren. Es ist nur praktisch dann nicht dazu gekommen, dass auf diesem Gebiete, mein Vorschlag war es nicht, sondern eine Aeusserung, eine Ansicht, die ich Hitler in einer zweimaligen Unterredung mitteilte, dass sie praktisch nicht zu einer Auswirkung kam, weil es dann zu einer Difinition dieses Angriffes nicht kommen konnte. Es ist dann, glaube ich, noch die Sprache gewesen von einer Unterredung, die in Kressheim (?) stattgefunden haben soll, und in der ich mich fuer einen weitergehenden Vorschlag

H0315 – 0036

oder etwas aehnliches, eingesetzt haben soll. Diese Unterredung selbst hat nach meiner klaren Erinnerung nicht stattgefunden. Ich glaube auch, jedenfalls entsinne ich mich nicht, dass ich zu diesem Zeitpunkt zumindest mit Himmler, mit dem ich damals nicht gut stand, oder mit Goering, den ich selten sah, ueberhaupt ueber diese Frage gesprochen habe. Ich glaube daher, dass esmoeglich ist, dass im Laufe eines Staatsbesuches in Kressheim (?) wie das oefters war, allgemein beim Fuehrer irgendwie ein Gespraech ueber diese Dinge stattgefunden hat; das weiss ich aber nicht mehr.

Eines weiss ich, dass, wenn von einem weitergehenden Vorschlag von mir gesprochen worden sein kann, dann kann das nur auf folgendes zuruckzufuehren gewesen sei. Es war damals, es stand zur Kiskussion, das entsinne ich mich, dass eine klare Definition des Angriffes der Terrorflieger gefunden werden sollte, und es waren Vorschlaege, glaube ich, von verschiedenen Seiten eroertert worden, wonach bestimmte Kategorien von Angriffen als Terrorangriffe bezeichnet werden sollten, ich glaube, Bordwaffenangriffe und solche. Es ist nur moeglich, dass diese Notiz, oder was es war, so entstanden ist, dass, praktisch gesagt, der Betreffende meine Auffassung kannte, der eben eine umfassende Loesung finden wollte, wenn man zu einer kaeme, die dann offiziell irgendwie mit der Genfer Konvention uebereinstimmen, oder jedenfalls mit Genf offiziell aufgenommen werden sollte.

Es ist dann hier noch in diesem Zusammenhang ein Dokument vorgelegt worden, naemlich ein Vorschlag eines Gutachtens, glaube ich, des Auswaertigen Amtes in dieser Frage. Dieses Gutachten, ich weiss es jetzt nicht mehr genau, wie es entstanden ist, ob es auf meinen Befehl erfolgt ist, oder ob es auf Rueecksprachen, die mit den beteiligten Wehrmachtsstellen erfolgten, die einmal die Auffassung des Auswaertigen Amtes wissen wollten, geschehen ist, das weiss ich nicht. Ich weiss nur, dass die Wehrmacht immer grossen Wert darauf legte, unsere Auffassung bezueglich der Genfer Konvention genau zu kennen. Ich entsinne mich aber dieses Gutachtens und auch, dass dasselbe mir vorgelegen hat. Es ist nun gesagt worden, ich haette das gebilligt. Ich glaube, Einzelheiten wuerden zu weit fuehren, das st aber nicht zutreffend, sondern ich entsinne mich, dass ich damals dieses Gutachten als eine wichtige Angelegenheit, die ich nicht allein entscheiden koennte, dem Fuehrer unterbreiten liess, und ich glaube, dass der Fuehrer dann, ich entsinne mich ziemlich genau, dass der

H0315-0037

Fuehrer damals sagte, dass dies Unsinn sei, und dass daher dieses Gutachten beim Fuehrer also nicht auf fruchtbarem Boden irgendwie gefallen ist. Im weiteren Verlaufe haben wir dann nur gehoert, weil wir aj nur mittelbar interessiert waren, dass es zu irgend einem Befehl des Fuehrers oder etwaiger Wehrmachtsstellen auf diesem Gebiet nicht gekommen ist, weil die Wehrmacht genau der gleichen Auffa: dieser Frage war wie wir. Im Einzelnen genau weiss ich das allerdings nicht. Ich kann aber eines hier absolut sagen und das ist, dass mir im Laufe oder seitdem diese Frage der Terrorfliegerbekaempfung schwebte, nicht ein einziger Fall von Lynchen jemals bekannt geworden ist. Dass sie stattgefunden haben, habe ich erst hier gehoert.

FRAGE: Neulich trat der Zeuge Dahlerus hier auf. Seit wann kennen Sie Dahlerus?

ANTWORT: Ich habe nach meiner Auffassung Herrn Dahlerus hier zum ersten Mal gesehen. Es ist natuerlich denkbar, dass ich ihn

H0315-0038

irgendwann mal zufaellig oder von weitem, oder zufaellig in der Reichskanzlei usw. gesehen haben koennte, bei einem seiner anscheinend vielfachen Besuche beim Fuehrer, aber entsinnen tue ich mich seiner nicht, und alsich ihn hier sah, hatte ich den Eindruck, dass ich ihn zum ersten Male sehe.

F: Hatten Sie Einwirkungsmoeglichkeiten auf Gaesteflugzeuge der Reichsregierung?

A: Nein. Eine solche Einwirkungsmoeglichkeit hatte ich nicht.

F: Noch eine andere Frage: Was stand Ihnen als Aussenminister an Grundstuecken dienstlich zur Verfuegung?

A: Es ist neulich von dem britischen Herrn Anklagevertreter hier behauptet worden, ich haette fruehor 1 und spaeter 6 Haeuser besessen. Ich moechte hier vor diesem Gericht dies klar stellen. Ich war durch eigene Arbeit, nachdem ich mein ganzes Vermoegen seinerzeit in Amerika verloren hatte, wieder zu einem wohlhabenden Mann geworden. Ausserdem hatte ich Moeglichkeiten durch Verwandten, ich verwandte die Geldmittel meiner Frau. Ich habe mir im Jahre 1922/23 ein Haus in Berlin-Dahlem gebaut und verschiedene Grundstuecke dazu gekauft wo wir viele Jahre gewohnt haben. Ich habe ferner mir im Jahre 1934, ich moechte betonen, dass dies mit politischer Betaetigung ueberhaupt nichts zu tun hat, sondern ich fing meine Taetigkeit damals ja erst an, aus einer kleinen Erbschaft, die meine Frau gemacht hatte, und aus etwas Geld, das ich hatte, ein kleines Besitztum, namens Sonnenburg bei Berlin, mit einem kleinen Haus erworben. Ich moechte sagen, seit diesem Zeitpunkt habe ich nicht 1 Quadratmeter Besitztum irgendwo in Deutschland oder sonstwo erworben.

Die hier von dem britischen Anklagevertreter erwaehnten anderen Haeuser, da handelte es sich um das sogenannte Schloss Fuschl, das durch den Empfang verschiedener auslaendischer Staatsmaenner im Kriege wohl etwas bekannt geworden ist. Es handelt sich hier nicht um ein Schloss, sondern um einen Turm, einen alten Jagdturm der Erzbischoefe von Salzburg, den mir der Fuehrer zur Verfuegung gestellt hatte, weil er wuenschte, dass, wenn er auf dem Obersalzberg sei, ich nicht im Hotel wohne, das immer sehr besetzt war, ich musste meine Mitarbeiter

H0315-0039

ja mitbringen, sondern dass ich ein Dach ueberdem Kopfe hatte. Dieser Besitz Fuschl hat niemals mir persoenlich gehoert, sondern dies war eine sogenannte Stiftung des Auswaertigen Amtes, die ausschliesslich dem Staate gehoerte und von diesem auch unterhalten wurde. Was die ehemaligen Besitzer dieses Schlosses oder dieses Turmes anbetrifft, so moechte ich sagen, dass ich dieselben niemals kannte, sondern nur deren Namen; ueber dieselben kann ich sonst nichts sagen. Ich habe nur gehoert, dass im Rahmen von Beschlagnahmungen, die damals in Oesterreich von politischen Gegnern erfolgten, glaube ich, auch dieses Haus mit von der Reichsregierung beschlagnahmt worden ist.

Das 2. Haus, das hier erwaehnt wurde, war ein Haus in, ich glaube, der Slowakei. Hier handelte es sich um ein 3. Haus im Sudetenland, das frueher einem Grafen Czernin gehoert haben sollte. Auch dies glaube ich klarstellen zu koennen. Es handelt sich um Folgendes: Der Fuehrer hatte mir erlaubt, fuer die Einladung auslaendischer Staatsmaenner, um mit ihnen etwas formeller sprechen zu koennen, gelegentlich Jagden abzuhalten. Ich war auch Jaeger. Und da hat das Auswaertige Amt, das heisst die Reichsregierung, im Sudetenland einige Bauernjagden gepachtet, und dazu ein Haus, das etwas repraesentativen Charakter gehabt hat, glaube ich, fuer einige Jahre gemietet , nicht einmal gekauft, ich glaube nur gemietet. Dasselbe traf zu fuer eine Jagd in der Slowakei. Ich glaube, diese Jagd gehoerte uns ueberhaupt nicht, sondern das hatte die slowakische Regierung mir jedes Jahr fuer ein paar Tage zur Verfuegung gestellt, um dort einen Hirsch zu schiessen. Es war ein Jagdhaus, in dem ich ein oder zwei Mal 2 oder 3 Tage zugebracht habe, was ueberhaupt nichts irgendwie mit meinen Eigentumsverhaeltnissen zu tun hat.

Ein weiterer Punkt ist erwaehnt worden: Ein Haus namens Tannock (?). Ich darf erwaehnen, dass ich dieses Haus, das, glaube ich, im Rheinland lag, ueberhaupt niemals gesehen habe. Es ist ein kleines Haeuschen, nach der mir gewordenen Schilderung, gewesen, in dem, glaube ich, der Futtermeister wohnte, der eine Anzahl Pferde betreute.

H0315-0040

Ich war fruecher Kavallerist und fuer Pferde interessiert, die vom Staate damals in Frankreich von Agha Khan, dem bekannten Rennstallbesitzer, gekauft worden waren in der Normandie, weil dieses Material dort sonst zugrunde gehen wuerde. Die Pferde sind nach ihrem vollen Werte, moechte ich gleich hierbei betonen, ich habe darauf immer ausdrucklichen Wert gelegt, bezahlt worden, was Agha Khan, glaube ich, gern bestaetigen wird; und sie sind dann nach Deutschland gebracht worden mit vollem Einverstaendnis des Fuehrers, der allerdings fuer Pferde nicht viel uebrig hatte, aber meinen Standpunkt verstand. Dieselben sollten spaeter in einem gemeinsamen Gestuet, mit dem staatlichen Gestuet Grabitz (?) der Reichsregierung vereinigt werden. Wenn das Gericht es erlaubt, moechte ich noch sagen, dass ueber meine persoenlichen Verhaeltnisse meine Verteidigung entsprechende Zeugenaussagen unterbreiten wird. Ich habe damals die Weisung gegeben, dass ich am Ende meiner Ministerschaft keine Mark mehr haben will als am Anfang, mit Ausnahme von zwei Dotationen, die der Fuehrer mir gegeben hat, die aber auch grossenteils, oder zum Teil jedenfalls, glaube ich, schon wieder vom Staat im Rahmen des Staats-Etats von mir verbraucht wurden.

F: Noch eine letzte Frage: Sahen Sie waehrend Ihrer aussenpolitischen Taetigkeit gangbare Wege, die Deutschland zugestandenen, aber theoretisch gebliebenen Revisionsaussichten zu verwirklichen?

A: Das war ja die grosse Schwierigkeit, aus der letzten Endes dieser ganze Krieg entstanden ist. Adolf Hitler wollte, und das hat er mir sehr oft gesagt, nach Loesung der von ihm als vital erkannten Probleme in Europa einen sozialen Idealstaat aufbauen, er wollte Bauten errichten usw., das war sein Ziel. Nun standen der Verwirklichung dieser von dem Fuehrer als vital bezeichneten Ziele ausserordentliche Schwierigkeiten gegenueber durch das, ich moechte sagen, erstarrte politische System, sowohl europaeische, wie vielleicht Weltsystem, das damals aufgerichtet worden ist.

Wir haben ja noch vor allen Dingen, auch vor mir schon lange der Fuehrer, denn ich in seinem Auftrag, daher kann ich, glaube ich,

H0315-0041

Fronzeuge dafuer sein, immer wieder versucht, diese Dinge aus diplomatischen, friedlichen Weg zu loesen. Ich habe manch viele Naechte mit dem Voelkerbund beschaeftigt, Tag und Nacht mit dem Paragraph 19 der Voelkerbundsatzung, aber die Schwierigkeit lag ja eben gerade darin, dass der Fuehrer nicht in der Lage war, oder zu der Ueberzeugung kam, dass es einfach nicht moeglich sei, auf dem Verhandlungswege, ohne zumindest eine starke Wehrmacht im Ruecken zu haben, ueberhaupt irgend etwas durchzusetzen. Und der Fehler lag meiner Ansicht nach darin, dass es eben tatsaechlich wohl beim Voelkerbund den Paragraph 19, einen sehr guten Paragraphen gab, den wir alle gern unterschrieben haben, und auch durchgefuehrt haetten, aber die praktischen Institutionen, wie nun

H0315-0042

diesem Paragraphen die lebendige Wirklichkeit zu verleihen, die fehlten, die waren einfach nicht vorhanden, Und daher ergab sich allmaehlich die Situation, das die Maechte, und das ist auch an sich natuerlich, die fuer diese - ich moechte sagen - Erstarrung, diesen Status-quo-Zustand bestehen lassen wollten, sich jedem deutschen Schritt widersetzen, dies wieder beim Fuehrer Reaktionen hervorrief, bis es dann schliesslich so dazukam, und zur grossen Tragik kam dass ueber eine Frage wie Danzig und Korridor, die verhaeltnismaessig leicht zu loesen gewesen waere, dieser grosse Krieg entstanden ist.

DR. HORN: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, ich glaube kaum, dass wir das Verhoer des Zeugen weiter fortsetzen koennen. Das Gericht waere Ihnen jedoch fuer Ihre Hilfe und die Hilfe fuer die Anklagebhoerde dankbar bezueglich Ihrer Dokumente, wenn Sie uns sagen koennten, wie es mit Ihren Dokumenten augenblicklich steht und wie weit und ob die Anklagebehoerde uns sagen koennte, wie weit sie imstande gewesen ist, in diese Dokumente Einsicht zu nehmen, soweit sie uebersetzt worden sind und wie weit sie imstande gewesen ist, sich zu ueberlegen, gegen welche Dokumente sie Einspruch erheben wollen und welche Dokumente sie zulassen wollen, falls diese als Beweismittel unterbreitet werden. Koennen Sie uns sagen, wie es momentan steht? Wieviele Dokumente uebersetzt sind?

DR. HORN: Ein Herr der britischen Anklagevertretung hat mir heute morgen gesagt, dass das englische Dokumentenbuch bis Montag voellig fertig sein wird, und dass ich mich dann mit ihm zusammensetzen kann, um die Frage der zulaessigen Urkunden mit ihm zu besprechen. Und er stellte mir in Aussicht, dass dann von der britischen Anklagedelegation aus alles weitere mit den uebrigen Anklagedelegationen geregelt wird, sodass ich also am Dienstag in der Lage waere, meine restlichen Urkunden vorzulegen, und ich glaube, in 2 - 3 Stunden koennte diese Arbeit erledigt sein. Ich wuerde in der Hauptsache diese Urkunden gruppenweise vorlegen und auch nicht allzuviel davon verlesen, sondern nur dem Gericht erklaeren, aus welchem Grunde ich es bitten wuerde,

H0315-0043

diese Urkunden zur amtlichen Kenntnis zu nehmen.

DAS GERICHT: Sie haben gesagt, dass es hoechstens 2 - 3 Stunden dauern wuerde, um Ihre Dokumente zu erklaeren, sowie Sie sich mit der Anklagebehoerde geeinigt haben?

DR. HORN: Ja.

DAS GERICHT: Haben Sie weitere Zeugen vorzuladen, ausser dem Angeklagten?

DR. HORN: Nein. Ich moechte nur ein Affidavit des Legationsrats Gottfriedsen vorlegen, das die wirtschaftlichen Verhaeltnisse des frueheren Reichsaussenministers, des jetzigen Angeklagten von Ribbentrop, klarlegt. Gottfriedsen war der offiziell beauftragte Mann im Auswaertigen Amt, der die dienstlichen Einkuenfte des Reichsaussenministers verwaltete und im uebrigen auch weitestgehend ueber die privaten Vermoegensverhaeltnisse unterrichtet ist, insbesondere sowohl ueber den privaten wie dienstlichen Grundbesitz des Reichsaussenministers und des Reichsaussen-Ministeriums Auskunft geben kann. Ich habe diese Auskuenfte in Form von einigen Fragen in einem Affidavit aufgenommen. Falls von der Staatsanwaltschaft gegen dieses Affidavit keine Bedenken und kein Einspruch erhoben werden, lege ich keinen Wert auf den Zeugen Gottfriedsen. Wenn die Staatsanwaltschaft ihn dann wuenscht, wuerde ich ihn ueber den Inhalt, ueber die Substanz des Affidavits hoeren.
Sonst habe ich keinen Zeugen fuer den Angeklagten Ribbentrop. Ich waere also mit der Praesentierung meiner Dokumente dann mit dem Fall Ribbentrop fertig, soweit er die Verteidigung angeht.

VORSITZENDER: Kann die Anklagebehoerde uns sagen, ob diese Erklaerung Ihnen recht ist?

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Meine Herren, soweit die englische Anklagebhoerde in Frage kommt, so hat sie bisher ungefaehr 6 Dokumentenbuecher in der Hand, das heisst, bis zum Dokument 214, das heisst ungefaehr 2/3 der Dokumente, die Dr. Horn unterbreiten moechte. Wir haben bisher die Dokumente bis Nr. 191 studiert. Ich habe eine Liste zusammengestellt, -ich kann dem Gericht und Herrn Dr. Horn je eine

H0315-0044

ueberreichen - und zwar eine Liste der Dokumente, gegen die wir Einspruch erheben. Die Andeutungen sind kurz, ueber etwa 70 oder 80 Dokumente zwischen den Nummern 45 und 191; vielleicht etwas mehr. Die russische Delegation ist in der Lage, ihre Einwendungen ebenfalls vorzulegen. Diese stimmen beinahe ganz mit den unsrigen ueberein, obwohl sie ihre Liste selbstaendig hergestellt hatten. M. Champetier de Ribes hat mindestens 2 Gruppen von Dokumenten, gegen die er Einwendungen zu erheben wuenscht. Und ich glaube, dass Mr. Dodd mehr oder weniger diese Punkte mir ueberlaesst, wird im Einvernehmen mit dem Standpunkt der englischen Delegation handeln.

So liegen die Dinge im Moment. Es waere wohl das beste, wenn ich die sehr knapp gehaltene Liste der Einwendungen einreichen wuerde, die ich augenblicklich habe.

VORSITZENDER: Ja, das Gericht wuerde gern wissen, Sir David, welchen Standpunkt die Anklagebehoerde betreffs der Uebersetzung der Dokumente einnimmt. Sie wissen doch, dass das Gericht verfuegt hat, dass die Anklagebehoerde gegen Dokumente Einspruch erheben kann, wenn moeglich bevor dieselben uebersetzt sind, um unnoetige Uebersetzungsarbeiten zu vermeiden und falls die Anklagebehoerde und die Verteidigung sich nicht einigen koennen, sollten diese Fragen dem Gericht unterbreitet werden. Es gab eine Menge Dokumente, die auf diese Weise beseitigt werden konnten, und die Arbeit der Uebersetzung und die dazu verwendete Zeit wuerde dann gespart werden.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Wir haben die Schwierigkeit betreffs dieser Dokumente, dass wir uns die groesste Muehe gegeben haben, unseren Standpunkt betreffs des Inhaltsverzeichnisses vorzulegen, aber es ist etwas schwer, sich bei einer nur kurzen Beschreibung eines Dokumentes eine Meinung zu bilden. Moeglicherweise waere das die praktischte Methode, obwohl es schwer ist. Falls die Anklagebehoerde ein Inhaltsverzeichnis bekommt, das die Beschreibung der einzelnen Dokumente so gut wie moeglich enthaelt, dann koennte auf Grund dieses Inhaltverzeichnisses die Anklagebehoerde ihren Standpunkt klar festlegen und wir koennen dann vor der Uebersetzung unsere

H0315-0045

Differenzen dem Gericht vorlegen. Ich glaube, es lohnt sich dies zu versuchen, andererseits leiden wir hier unter der Ueberlastung des Uebersetzerpersonals, falls diese Dokumente erst uebersetzt werden muessen, gegen die wir schliesslich vielleicht viele Einsprueche erheben moechten. All dies haelt die Uebersetzung der naechsten Dokumente auf, Aus diesem Grunde wuerde ich versuchen, falls das Gericht damit einverstanden ist, die Einwaende gegen eine Liste von Dokumenten vorzulegen, um auf diese Art und Weise ein Resultat herbeizufuehren, das die Notwendigkeit der Uebersetzung aller Dokumente ausscheidet.

H0315-0046

VORSITZENDER: Wuerde es der Anklagebehoerde helfen, wenn die Verteidiger ihr alle Dokumente in deutscher Sprache ueberreichte, zusammen mit einem solchen Inhaltsverzeichnis, moeglicherweise in englisch, einem kompletten Index in englisch, und dass dann die Mitglieder des Stabes der Anklagebehoerde, die die deutsche Sprache kennen, diese Dokumente lesen koennten, und dann koennte sich die Anklagebehoerde ueberlegen, wie sie es machen wolle. Sie wuerde dann nicht nur den Inhaltsverzeichnis haben, sondern sie wuerde aus den Dokumenten selbst erfahren koennen, welchen Inhalt sie haben.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Das wuerde sehr hilfreich sein, insbesondere, wenn die wichtigen Saetze besonders unterstrichen sind.

VORSITZENDER:+Und dann zusammen mit den Verteidigern koennte man zu einer Einigung kommen, welche Dokumente notwendig sind, die dem Gericht vorzulegen sind?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Das koennte getan werden.

VORSITZENDER: Sir David, soweit die naechsten Tage in Frage kommen, am Montag, werden wahrscheinlich einige der anderen Verteidiger Fragen an den Angeklagten von Ribbentrop zu stellen haben, und dann wird die Anklagebehoerde wahrscheinlich den Wunsch haben, ihn ins Kreuzverhoer zu nehmen, und das wuerde wohl den Montag aufbrauchen ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Sehr wahrscheinlich.

VORSITZENDER: Falls die von Herrn Dr. Horn entworfene Arbeitsmethode befolgt wird, dann koennen wir moeglicherweise jede Verzoegerung vermeiden, die Dokumente koennen bis Dienstag morgen von der Anklagebehoerde durchgesehen worden sein, und ihre Einsprueche koennen dann vorgelegt sein und er koennte dann in 2 oder 3 Stunden die Dokumente vorlegen, die dem Gericht unterbreitet werden sollen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich bin damit einverstanden, mein Herr.

VORSITZENDER: Das Gericht moechte gerne wissen, wie die Lage in Bezug auf den naechsten Angeklagten ist. Es kann moeglich sein, dass Dienstag nach der Mittagspause der Fall Keitel zur Besprechung kommt. Sind alle seine Schriftstuecke in Ordnung ? Soviel ich mich erinnere, sind die Mehr-

H0315 - 0047

zahl seiner Dokumente Schriftstuecke,die bereits als Tatbestand vorgelegt wurden.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Viele davon.

VORSITZENDER: Ist das richtig ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Vielleicht kann uns Dr. Nelte darueber Auskunft geben.

VORSITZENDER: Gewiss, wenn er will.

DR. KURT NELTE: (Verteidiger fuer den Angeklagten Keitel) Herr Praesident, ich bin jederzeit bereit, anzufangen. Die Dokumente liegen vor, sind schon in der vergangenen Woche, auch soweit es sich um Affidavits handelt, der Anklagebehoerde zugeleitet worden. Ich erwarte nur noch die Entscheidung der Anklagebehoerde ueber die Frage der Erheblichkeit derjenigen Dokumente, die der Angeklagte als eigene Abhandlungen ueberreicht hat und die zur Abkuerzung seiner Gesamtvernehmung vorgelegt werden sollen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, sie durchzugehen, aber rein im Prinzip sind wir immer einverstanden, dass eine Erklaerung verlesen werden kann, insolange der Zeuge fuer das Kreuzverhoer zur Verfuegung steht. Wenn das Gericht keine Einwendungen hat, hat auch die Anklagevertretung gegen diesen Vorgang nichts einzuwenden.

H0315 – 0048

VORSITZENDER: Das Gericht hat ebenfalls keine Einwendungen gegenueber dieser Methode der Vorlegung schriftlicherDokumente, vorausgesetzt, dass die Anklagebehoerde keinen Einspruch dagegen erhebt, und daher kein Kreuzverhoer noetig ist. Kann Herr Dr. Nelte uns sagen, ob jene Dokumente, die er vorzulegen wuenscht, soweit sie noch nicht als Tatbestand vorhanden sind, bereits uebersetzt wurden ?

DR. NELTE: Sie sind von mir dem Uebersetzungsbuero abgeliefert worden, die letzten zwei Dokumente vor 3 Tagen. Ich nehme also an, dass die verschiedenen Anklagedelegationen die Uebersetzung inzwischen erhalten haben.

VORSITZENDER: Sir David, haben Sie die Dokumente erhalten ?

SIR DAVID MAXWELL-FYFE : Nein, Herr Vorsitzender, wir haben sie noch nicht erhalten.

DR. NELTE : Vielleicht sind sie noch nicht vorgelegt worden, es sind einige, etwa 2/3 der Dokumente schon vor etwa 14 Tagen dem Uebersetzungsbuero zur Verfuegung gestellt gewesen und zwar in der franzoesischen und englischen Sprache. Ich habe dann auch der russischen Delegation dieselben Dokumente zugeleitet, damit sie auch in die russische Sprache uebersetzt werden koennen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Vorsitzender, es wurde mir von Gerneral Mitchell berichtet, dass die Dokumente uebersetzt sind. Sie wurden noch nicht verteilt.

VORSITZENDER: Sehr gut, dann sollte im Zusammenhang mit dem Fall des Angeklagten Keitel keine Ursache zu einer Verzoegerung vorhanden sein.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Vorsitzender, ich glaube nicht.

VORSITZENDER: Trifft dann das gleiche fuer den Angeklagten Kaltenbrunner zu, dessen Fall als naechster kommt? Dr. Kauffmann, sind Ihre Dokumente schon uebersetzt ?

DR. KURT KAUFFMANN : (Verteidiger fuer den Angeklagten Kaltenbrunner) Ich habe nur ganz kurze Affidavits und es wird kein Zweifel darueber sein, dass sie rechtzeitig bei der Anklagebehoerde sind.

VORSITZENDER: Einen Augenblick bitte, das heisst, dass Sie bereit sein werden, zu beginnen ?

DR. KAUFFMANN: Jawohl, nach Keitel, Herr Praesident.

H0315 – 0049

VORSITZENDER: Sir David, Sie werden uns also die Einwendungen unterbreiten, die Sie bezueglich der Dokumente des Herrn Dr. Horn machen und auch die Anklagevertretung der Sowjet-Union wird ihre Einwaende bekannt geben ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich werde diese, soweit ich sie schon habe, schon jetzt einreichen.

VORSITZENDER: Jawohl, das gleiche gilt fuer M. Champetier de Ribes ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Wenn es dem Gericht angenehm ist, jawohl.

VORSITZENDER: Sehr gut, das Gericht wird sich nunmehr vertagen.

(Das Gericht vertagt sich bis Montag, den 1. April 1946 10.00 Uhr vormittags)